

Waldenburger Zeitung

(Waldenburger Fernsprecher 3)

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postcheckkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalständische Bank.



(Wochenblatt) Fernsprecher 3

Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich 12.60, monatlich 4.20 M. frei Haus
Preis der einspaltigen Petitzelle für Inserenten aus Stadt
und Kreis Waldenburg 60 Pf., von auswärts 75 Pf.,
Nettoumtell 2.00 M.

Erste Verstimmung zwischen England und Frankreich.

Der Keil in der Entente.

London, 12. August. Man kann von einem Konflikt zwischen Millerand und Lloyd George sprechen. Obwohl sich die polnischen und russischen Vertreter in Minsk nicht begegnet sind, riet der englische Ministerpräsident den Polen, die russischen Friedensbedingungen anzunehmen, ohne daß er vorher die französische Regierung davon verständigt hatte. Andererseits ließ die französische Regierung Lloyd George eine Mitteilung davon zugehen, daß sie den General Wrangel anerkenne und dem kommerziellen Vertreter Frankreichs in London den Verkehr mit den Bolschewisten verboten hat. Diese Haltung Frankreichs rief im englischen Unterhause ungeheure Aufregung hervor. Auf eine Anfrage, betreffend die Pariser Meldung, nach der die französische Regierung beschlossen habe, Wrangels Regierung anzuerkennen, sagte Lloyd George, er habe die Meldung mit Überraschung und Besorgnis gelesen. Eine Mitteilung dieser Art sei ihm nicht zugangen. Er könne kaum annehmen, daß die Meldung korrekt sei, weil er sicher sei, daß Millerand ihm die Absichten der französischen Regierung bekanntgegeben haben würde, wenn sie etwas derartiges beabsichtigt hätte. Der Vorschlag auf Anerkennung Wrangels sei auf der Konferenz von Hythe nicht gemacht worden. Lloyd George fügte hinzu: Wir beabsichtigen nicht, Wrangel anzuerkennen, außer in dem Falle, auf den gestern hingewiesen wurde. Als später die Bekräftigung der französischen Erklärung eintraf, beschloß das Haus, das bereits in die Ferien gehen wollte, daß die Ferien aufgehoben würden, und setzte die nächste Sitzung für Montag fest.

Nach der obigen Londoner Meldung hat sich Lloyd George im englischen Unterhause in auffälliger Form dagegen gewandt, daß die französische Regierung die antibolschewistische Regierung des russischen Generals von Wrangel anerkannt habe, ohne daß man in London davon das geringste mitgeteilt hätte. Auf der anderen Seite ist die Pariser Presse aufs höchste erregt, weil nach ihren Informationen Lloyd George der polnischen Regierung geraten habe, die sowjetrussischen Friedensbedingungen ohne weiteres anzunehmen und vorher jede Rückfrage in Frankreich dabei zu unterlassen. Diese beiden Tatsachen dürften fraglos in der ganzen Welt das allergrößte Interesse hervorrufen, denn sie bieten zusammen das Bild eines offenen Gegensatzes zwischen den beiden führenden Mächten der Entente. Trotzdem möchten wir wünschen, daß die deutsche Öffentlichkeit sich bei der Beurteilung und Beprüfung der Affäre die größte Zurückhaltung auferlegt und in Ruhe die weitere Entwicklung abwartet. Die französische Presse befolgt sehr geschickt wieder die alte Taktik, bei einem scheinbaren Konflikt zwischen Paris und London absichtlich pessimistische Lüge anzuschlagen, damit alles viel schwärzer

erscheint, als es ist. Bei früheren Gelegenheiten konnte man dann beobachten, daß man in Frankreich vor allem die Neuerungen der deutschen Presse aufs genaueste verfolgte, um sie dann zu zitieren und den Engländern zu sagen: „Seht ihr wohl, die Deutschen wittern Morgenluft und freuen sich unseres Streites. Diese Haltung Deutschlands ist der beste Beweis dafür, daß der von Frankreich eingenommene Standpunkt der richtige war, und Ihr könnt nun nichts besseres tun, als ihn auch Eurerseits schleunigst zu akzeptieren.“ Wir fürchten sehr, daß der Gang der Dinge auch diesmal so wäre, wenn man in Deutschland etwa auf Darstellungen wie die in dem französischen Blatt „Oewre“ hineinfiele, das händeringend erklärt, das Wrangelscheiterte könnte Frankreich die Alianzen mit England kosten. Es dürfte im Gegenteil außer Frage stehen, daß man auch jetzt wieder verstehen wird, die zweifellos obwaltdenden und ziemlich weitgehenden Meinungsverschiedenheiten zu überbrücken, denn die Gegenseitigkeit in der Beurteilung des Problems des nahen Ostens, die zwischen Frankreich und England obwalten, datiert ja nicht von heute oder gestern. Allerdings scheint sie gegenwärtig tatsächlich in das kritische Stadium übergegangen zu sein, selbst wenn sich — den äußersten Fall angenommen — herausstellen sollte, daß die französische Anerkennung des Generals Wrangel nicht in einer Form erfolgt ist, die ein Dementi ausschließt, und selbst wenn auf der anderen Seite der angebliche Rat Lloyd Georges an die Warschauer Regierung in der zuerst gemeldeten Form nicht ergangen ist. Auch dann liegt der straffe Beweis dafür vor, daß der Bolschewismus tatsächlich mehr und mehr zu einem Keil in der Entente wird, und daß diese tatsächlich an dem Scheidewege angelangt ist, wo sowohl über die Zukunft Europas wie über die Zukunft der Entente die Würfel geworfen werden.

Englische Absage an Frankreich.

Berlin, 12. August. Im weiteren Verlauf der Sitzung des englischen Unterhauses erklärte, wie aus London gemeldet wird, der liberale Abgeordnete Lord Maclean, daß durch die friedenseindliche Politik Frankreichs die Konferenz von London unmöglich geworden sei, die einen allgemeinen Frieden herbeiführen sollte. Wenn Frankreich eine derartige Politik einschlage, müsse es allein handeln; England werde sich in kein militärisches Abenteuer in Russland hineinzwingen lassen.

Lloyd George beim König von England.

London, 12. August. (Reuter.) „Wall Street Gazette“ meldet: Der König hat seine Reise nach Schottland angesichts des Ernstes der politischen Lage aufgeschoben. Lloyd George hatte gestern abend eine Audienz beim König. Er wird die Reise nach der Schweiz wahrscheinlich aufgeben.

Die englische Presse über den Pariser „Donnerschlag“.

Amsterdam, 12. August. (WB.) „Telegraaf“ berichtet aus London: Die Pariser Meldung über die Anerkennung der Wrangelschen Regierung hat geradezu Ueberschwung hervorgerufen, um nicht zu sagen Sensation. Der radikale „Star“ veröffentlicht einen Artikel unter der Überschrift: „Frankreich wirft dem Frieden einen Stock zwischen die Beine“. Unter Hinweis auf die gestern abend veröffentlichte amerikanische Note, die von keinen Verhandlungen mit der Sowjet-Regierung etwas wissen will, erklärt der „Star“, daß die Kunden gesogen in der russischen Frage in zwei Parteien geteilt sind. Frankreich und Amerika ständen England und Italien gegenüber.

„Daily News“ sprechen von einem Donnerschlag, der aus Paris nach England kam. Man müsse sich sträuben, zu glauben, daß die Anerkennung Wrangels den Absichten Millerands entspreche. Irgendein untergeordneter Beamter müsse das Schreiben mit der Anerkennung Wrangels angefertigt haben. Wenn Frankreich eigene Wege gehen wolle, müsse man mit Italien in der russischen Frage zusammengehen. „Daily Telegraph“ erklärt, daß die Franzosen eine schwere Situation herbeiführen, und so lange diese nicht aufgeklärt sei, müsse England ruhig sein. „Daily Express“ findet die Lage unverständlich und außerordentlich verworren. Aus Paris müsse Aufklärung kommen. Die öffentliche Meinung Englands sei wie von einem elektrischen Schlag getroffen. Ohne so weit zu gehen wie die „Daily News“, die bereits von der Möglichkeit der Auflösung der Entente spricht, findet „Daily Express“, daß die gegenwärtige Lage beispiellos sei. Das Blatt des englischen Ministerpräsidenten Lloyd George, „Daily Chronicle“, versucht den Zwischenfall als unglückseliges Missverständnis darzustellen. Das Blatt gesteht, daß die Lage außerordentlich gespannt sei, wenn die Nachricht von der Anerkennung Wrangels sich bestätige. Bis jetzt sei es immer möglich gewesen, daß England und Frankreich Hand in Hand gingen. Deshalb will es dem Blatt gewiß erscheinen, daß hier ein Irrtum vorliege! Die französische Regierung wollte wohl nur sagen, daß sie Wrangel anerkennen werde, wenn Russland Polen gegenüber nicht Wort halten werde! Da Millerand gegenwärtig von Paris abwesend sei, könne man annehmen, daß irgend ein Irrtum begangen oder eine falsche Auslegung seiner Absichten vorgenommen wurde.

Kein „Irrtum“!

London, 12. August. (WB.) Die Note der französischen Regierung an General Wrangel, worin dessen Regierung anerkannt wird, war von Millerand vorbereitet und vom Kabinett gebilligt worden. Der Berichterstatter des Reuterschen Büros im französischen Außenministerium hat erfahren, daß die Vermutung der englischen Presse, das Personal des Außenministeriums

habe die Politik der französischen Regierung durchkreuzt, unbegründet ist.

Der Grund für Frankreichs Extratour.

Paris, 12. August. (WB.) Saint-Brice sagt im „Journal“, die Bedingungen Samenews würden in Paris sehr gefährlich gehalten. Praktisch würden sie den Zusammenbruch des gesamten Planes von Versailles nach sich ziehen, zwischen Russland und Deutschland eine Barriere aufzurichten. Ein entwaffnetes Polen würde nur ein Spielzeug zwischen beiden Nachbarnmächten sein.

Die Pariser Zeitung „Oeuvre“ schreibt: Das Abenteuer des Admirals Koltschak hat ihm das Leben und uns 800 Millionen Franken gekostet. Wir wissen nicht genau, was das Unternehmen Denikins gekostet hat. Wir wissen nur, was es den Bolschewisten eingetragen hat, nämlich Munition für ein Jahr, wie die Sozialisten berichten, die aus Moskau zurückgekehrt sind. Über das Abenteuer mit Wrangel droht uns mehr zu kosten als alles Bisherige, nämlich die Allianz mit England.

„Gaulois“ erklärt, daß man schon in Syrien müßte, daß das Einvernehmen zwischen Lloyd George und Millerand nicht so fest sei, wie es die offiziellen Erklärungen glauben machen wollten. Was die französische Regierung durch die Anerkennung Wrangels unternommen habe, sei natürlich schwerwiegend. Die Brüderlichkeit des Einvernehmens zwischen England und Frankreich und die Widersprüche in ihren politischen Anschaunungen seien nunmehr offen und geworden. Polen zu retten sei sicherlich eine politische Angelegenheit. Aber Frankreich dürfe nicht vergessen, daß es auch den Rhein zu verteidigen habe. Dazu sei die britische Hilfe notwendig.

Englisch-französische Verständigungs-Verhandlungen.

London, 12. August. (WB.) „Morning Post“ schreibt: Der französische Gesellschafter wurde gestern abend nach dem Foreign office gebeten, wo er eine längere Unterredung mit Lord Curzon hatte. Das Blatt glaubt, in einigen Tagen finde eine neue Begegnung zwischen Millerand und Lloyd George entweder in Boulogne oder in England statt. Auf alle Fälle sei fast sicher, daß Lloyd George am Montag im Unterhaus eine Erklärung über die Streitfrage abgeben werde.

Paris, 12. August. In Abwesenheit Millerands und des englischen Botschafters Lord Derby erschien heute der englische Gesellschafter in Paris Henderson beim Direktor des Auswärtigen Amtes Paléologue. Die Besprechungen dauerten anderthalb Stunden. Es wurde folgende offizielle Mitteilung ausgegeben:

„Der englische Gesellschafter erhielt heute beim Generalsekretär des Auswärtigen Amtes und überbrachte eine Mitteilung seiner Regierung. Aus der Unterredung zwischen Henderson und Paléologue ergibt sich, daß die beiden Regierungen in freundschaftlichem Geiste die Verschiedenheit ihrer Anschaunungen, die sich zwischen ihnen ergeben, zu prüfen bereit sind. Diese Verschiedenheit der Anschaunungen werde die beiden Regierungen nicht hindern, ihre enge Zusammenarbeit fortzuführen. Der französische Ministerpräsident, der in Mondidier weilt, wurde sofort von dieser Unterredung verständigt.“

Die englische Arbeiterpartei gegen Frankreichs Politik.

London, 12. August. Die englische Arbeiterpartei erklärt in einer gestern Lloyd George überreichten Adresse, daß die Bedingungen Russlands für Polen günstig seien, da sie die Unabhängigkeit Polens sicherstellen. Deshalb dürfe keine Intervention zugunsten Polens und keine Anerkennung Wrangels erfolgen. Die Arbeiterpartei fordert eine Erklärung Lloyd Georges, unter welchen Bedingungen England mit Russland Frieden schließen wolle.

Der russische Vormarsch geht weiter,

Berlin, 22. August. Die Morgenblätter berichten aus Amsterdam: Nach der „Times“ meldet im Moskauer Journal, daß die Note Armee auf

allen von Norden und Osten nach Warschau führenden Straßen die Verfolgung aufgenommen hat und daß der beabsichtigte große Erfolg durch einen allgemeinen Angriff auf die Stellungen Warschaus erzielt sein wird. Nach anderen Meldungen streift die bolschewistische Kavallerie bereits die Vorstadt Braga. Die Unterbrechung der Eisenbahnlinie Danzig-Warschau, als der wichtigsten Strecke Polens für die großen Transporte, bedeutet eine erneute Verschärfung der Lage.

Danzig, 12. August. Der russische Vormarsch auf Richtung Thorn und den polnischen Korridor ging zwar nicht mit jener Schnelligkeit vor sich, mit der die Russen in den anderen Gebieten vorwärts kamen. Jedoch wurde der polnische Widerstand immer mehr zerstört. Die Umfassung des polnischen Nordflügels ist sehr schwer. Der Ring um Warschau zieht sich zusammen.

Russische Bedingungen.

Stockholm, 12. August. Wie von gut unterrichteter Seite erklärt wird, soll der russische Vormarsch in Polen mit größtem Nachdruck und ohne alle Rücksicht auf die Verhandlungen in Minsk fortgesetzt werden. In das Programm für die Friedensverhandlungen mit Polen bezüglicher Entente hat die Sowjet-Regierung folgende Punkte aufgenommen:

1. Teilnahme Deutschlands an den Verhandlungen mit der Entente.

2. Beseitigung des Danziger Korridors.

3. Strengste Anwendung des Selbstbestimmungsrechts der Völker, auch in den an Polen abgetretenen deutschen Gebieten.

Ob die Sowjettruppen bei ihrem Vormarsch auch in das früher deutsche Gebiet einrücken werden, ist in hiesigen russischen Kreisen zweifelhaft. Es scheint aber unter gewissen Umständen eher das Gegenteil der Fall zu sein. jedenfalls betrachtet die Sowjet-Regierung die Bestimmungen des Versailler Friedensvertrages über die Ostfragen heute schon als hinfällig. Es ist schwer zu entscheiden, ob die Sowjet-Regierung bereit ist, sich der Einnahme in die innerpolitischen Verhältnisse Deutschlands mit Rücksicht auf ihre Wiederaufbaupläne und ihre aggressive Politik gegen die Entente zu enthalten. In Moskau ist man überzeugt, daß die englische Regierung in den nächsten Wochen noch energischer als bisher die Verständigung mit Russland suchen wird, um die wachsenden Gefahren für die Stellung Englands im Orient zu beschwören.

Russland bleibt fest.

Genf, 12. August. Der „Temps“ meldet am Mittwoch aus Warschau: Die polnische Kommission telegraphierte nach Warschau, daß die Russen ihre lebhafte mitgeteilten Bedingungen für die Einstellung der Feindseligkeiten nicht minderten. Sie erwarten die Zustimmung der polnischen Delegation bis Freitag mittag 12 Uhr.

Das Koalitionsrecht den Saarbeamten zugestanden.

Ludwigshafen, 12. August. Die „Pfälzische Post“ berichtet über den Beamtenstreit im Saargebiet: Zwischen der Hauptstreckeleitung und der Regierungskommission in Saarbrücken fanden mündliche Verhandlungen statt. Der Präsident der Saarregierung, Raoul, gesetzte den Beamten das Koalitionsrecht zu. Es dürfen keine alldutschen Verbindungen in Frage kommen. Generalsekretär Maurice gestattete den Unterbeamten, Mitglieder der bisherigen Organisationen zu bleiben unter der Bedingung, daß keine politischen Ziele verfolgt werden. Neben weiteren Zusagen wird noch verhandelt. Die Hauptstreckeleitung erließ eine Kündigung, in der feierlich versichert wird, daß die Bewegung keine politische Tendenz verfolge, sondern ein rein sachlicher Kampf um die politische und amtliche Freiheit und die Rechte der Beamten sei.

Eine Meldung der „Agentur Havas“ aus Saarbrücken besagt weiter:

Der kommandierende General veröffentlicht einen Anschlag, demzufolge im Anbetracht der tadellosen Haltung der Bevölkerung des Saargebietes der Zugzwang aufgehoben und der Straßenverkehr bis 12 Uhr nachts freigegeben wird. Die Zeitungen können unter Vorzeichen erscheinen.

Wettervoraussage für den 14. August:
Heiter, warm.

Letzte Lokal-Nachrichten.

Sitzung der Stadtverordneten-Kommission.

Die vom Regierungspräsidenten ernannte Kommission zur Ausübung der Stadtverordneten-Geschäfte bis nach vollgester Neuwahl der Stadtverordnetenversammlung hielt gestern nachmittag um 5 Uhr hier im Stadtverordneten-Sitzungssaal eine ordentliche öffentliche Sitzung ab, an der vom Magistrat Erster Bürgermeister Dr. Erdmann teilnahm. Der Vorsitzende der Kommission, der frühere Stadtverordnete Bappe, eröffnete mit einigen geschäftlichen Mitteilungen die Sitzung, die nur eine halbe Stunde dauerte. Zur Erledigung standen durchweg keine Magistratsvorlagen, denen sämtlich zugestimmt wurde. Bewilligt wurden: 463 M. Umzugskosten an den Oberlehrer Mika vom städt. Gymnasium, 759 M. Vertretungskosten für die erkrankte Lehrerin Seibt am Lyzeum, 550 Mark Umzugskosten an den Lehrer Geissler an der kath. Knabenschule, 500 M. Umzugskosten an die Lehrerin Baron an der kath. Niederschule im Stadtteil Altwasser, 418 M. Umzugskosten an die Hilfsschullehrerin Funge, 675 M. Umzugskosten an den Kalkulaturassistenten Apler, 300 M. weitere Vertretungskosten für die erkrankte Gewerbeschullehrerin Gertrud Lösch. Ferner wurde dem Böttcher Grin eine Entschädigung von 300 M. bewilligt für einen durch Rohebruch entstandenen Schaden in seiner Wohnung und der Witwe des Hilfspolizeisergeanten Mohner eine Unterstützung von 150 M. Seit der Aufbesserung der Gehaltsbezüge der nebenamtlich angestellten Handarbeitslehrerin Rose erklärte sich die Versammlung einverstanden und bewilligte dafür 840 M. pro Jahr. Schließlich wurden noch bewilligt: 1280 M. zum Ankauf von 25 Betten mit Matratzen zwecks Unterbringung von kranken Kindern auf dem städt. Gute in Steimwaldau, 3000 M. aus dem Patronatsfonds zur Ausbesserung des Heizofens in der evang. Kirche im Stadtteil Altwasser und eine widerußische Unterstützung an den Turnhallenlastellan August Scholz.

* Kaufmann Albert Hugo Ramel. An den Folgen eines Unfalls ist hier im blühenden Mannesalter von 46 Jahren gestern der in weiten Kreisen unserer Stadt bekannte Kaufmann Albert Hugo Ramel gestorben. Der Dahingeschiedene hatte in verhältnismäßig jungen Jahren das von seinem Vater begründete und damals schon umfangreiche Kolonialwaren- und Delikatessewaren-Geschäft übernommen und es durch regen kaufmännischen Unternehmungsgeist verstanden, die angesehene Firma durch Gründung von Filialen sowie durch Errichtung eines Zigarrengefäfts und einer Fischhandlung weiter auszubauen. Außerdem betätigte er sich erfolgreich als Stadtverordneter an kommunalen Aufgaben und gehörte verschiedenen städtischen Kommissionen an. Der frühe Tod dieses allgemein beliebten Mannes, der im Kriege als Hauptmann d. L. mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet worden ist, begegnet in weiten Kreisen warmer Teilnahme.

Letzte Telegramme.

Millerand auf dem Rückzuge.

Berlin, 13. August. Wie das „Berliner Tageblatt“ meldet, läuft sich der französische Ministerpräsident Millerand zu seiner Manifestation gegen die englische Politik durch die völlig zügellose Pariser Presse haben bestimmen lassen. Vermutlich suche man gegenwärtig bereits nach Rückzugswegen.

Französische Ausweisungen in Elsaß-Lothringen.

Berlin, 13. August. Im Hauptbahnhof trafen, wie der „Vorwärts“ berichtet, vor einigen Tagen mehrere hundert Arbeiterscharen aus dem elsässisch-lothringischen Grubenbezirk bei Bischwiller ein, die innerhalb 48 Stunden unter Befreiung aller Möbel ihre Wohnung verlassen mussten und nur die allernotwendigsten Habseligkeiten mitnehmen durften. Die meisten Ausgewiesenen waren schon lange Jahre in dem Revier tätig. Die französische Regierung hatte an ihre Stelle italienische und tschechoslowakische Arbeiter gesetzt. Die meisten dieser fremdländischen Arbeiter hätten vom Bergbau und Hüttenbetrieb nicht den leisesten Schimmer. Den Ausgewiesenen sollen weitere große Transporte folgen.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: O. Münn, für Redaktion und Inserate: G. Ander, sämtlich in Waldenburg.

Hoffnung verleitete sie dazu. Es war der hämische Reiz, den ein hübsches Schnäppchen bekanntlich immer auf die Frauen auszuüben pflegt. Vermaut, Überlegung, Erziehung, Gewissen — in dem Augenblick, wo die Angeklagte mit dem Schnäppchen allein war, wo fiesch seiner umgehinderlich bemächtigen konnte, waren diese Dinge für sie ausgeschaltet und sie unterlag. Wie man ihre Handlungsweise aber auch erklären will — und ich überlasse es dem Herrn Verteidiger, aus den von mir angeführten Motiven einen milderen Umstand für die Angeklagte herzuleiten — die Tatsache, daß nur sie allein für das Verschwinden des Kindes verantwortlich gemacht werden kann, ist dadurch nicht anzusehen. Ich beantrage hiermit das Schuldig."

Der Staatsanwalt hatte geendet, nahm sein Barett ab und setzte sich wieder.

"Der Herr Verteidiger!" sagte der Vorsitzende, während von der Anklagebank her ein erneutes Schlußwort drang und der junge Mann im Zuhörerraum, der auf das unglaubliche Opfer starnte, noch um einen Schein blasser wurde.

Der Verteidiger, ein Herr in schon gesetzten Jahren, mit schwarzen Vollbart, Brille. Gähne erhob sich langsam, gerade, als lohnte sich seine Bemühung kaum, und mit milder Stimme begann er:

Er konnte nur wiederholen, was der Staatsanwalt bereits selbst zugunsten der Angeklagten vorgebracht und gleichzeitig damit auch entkräftigt hatte. Man merkte ihm an, wie wenig er angesichts des erdrückenden Schuldbeweises selber an einem Erfolg seiner Rebe glaubte. Raum, daß ihm die Richter überhaupt noch zuhörten, sie blätterten in den vor ihnen liegenden Akten und schienen schon mit der nächsten Sache beschäftigt. Wozu die Geschichte auch noch unnötig in die Länge ziehen? Es mußte heute vormittag noch verschiedenes anderes zur Erledigung gelangen, auch wollte man nicht wieder zu spät zum Mittagessen kommen.

Der Verteidiger war mit seinem Plaidoyer fertig. Sein Antrag lautete mit der schwächlichen Begründung, daß der Fall nicht genügend aufgelistet erscheine, auf Freisprechung. Daß er aber eine solche selber nicht erhobste, ging daraus hervor, daß er, falls der Gerichtshof dennoch zu einer Verurteilung kommen sollte, seine Klientin dessen Milde empfahl, indem er die vom Staatsanwalt bereits angeführten Gründe gelend machte und außerdem hervorholte, daß auch durch die milde Strafe die Angeklagte schon schwer genug getroffen würde. Seine Arbeit war damit getan.

Auf eine Replik wurde von dem Staatsanwalt verzichtet.

Auch die Angeklagte, an die der Vorsitzende die Frage deshalb richtete, hatte nichts mehr hinzuzufügen.

Der Gerichtshof erhob sich, um sich in das Beratungszimmer zurückzuziehen.

Durch den Zuhörerraum ging ein Gemurmel. Die Verurteilung der Angeklagten schien besiegelt. Wie eine tote fackelte diese hinter der Gittertür in ihrem Winde. Nicht ein einziges Mal hatte sie bisher ihr Gesicht erhoben. Daß der Geliebte sich unter den Zuhörern befand, das kannte sie, wenn in ihrem winnen Hirn noch Raum zum Denken war, nur ahnen. Einen Blick ihm zuzuwenden, der ihm ja nur das eine sagen sollte: "Ich weiß, du glaubst an mich!" — es ging über ihre Kraft. Die Schmach, die Scham drückte ihre Stirn zu Boden.

Eine Sekunde, nachdem der Gerichtshof sich erhoben hatte, wurde hastig die Tür, die vom Beratungszimmer nach dem Korridor führte, geöffnet.

Ein Gerichtsdienner erschien.

"Was gibts?" rief ihm der Vorsitzende, umgeholt von der Unterbrechung, durch die ganze Länge des Saales zu.

"Herr Landgerichtsrat, ein Herr, der dringend bittet, noch als Zeuge vernommen zu werden." Man kannte solche ungebetenen Beugen, solche lästigen Störenfriede. Leute, die sich durchaus wichtig machen wollten, ohne daß ihre Auslagen natürlich auch nur den geringsten Wert hatten. Wer sie mußten leider vorgelassen werden.

"Er soll hereinkommen!"

Der Gerichtshof nahm noch einmal Platz.

Ein kleiner, dicker, weißhaariger Herr schob sich durch die Tür, welche der Diener hinter ihm schloß, in den Verhandlungsräum und an den Zeugentisch, der direkt zu Füßen des Richtertisches stand. Er sah sehr erhöht aus und wischte sich das stark gerötete, schwitzbedeckte und eine große Guttmüdigkeit ausstrahlende Gesicht.

"Wie heißen Sie uns was sind Sie?" fragte ihn der Vorsitzende kurz.

"Mein Name ist Trautwetter", antwortete der kleine Herr mit noch leuchtendem Atem. "Ich bin Tierhändler und Ausstatter und wohne in demselben Hause, wo auch die Frau Oberst wohnt. — Das arme kleine Fräulein auf der Bank dort! Wir haben sie alle im Hause gut gekannt — und gut gelitten war sie von uns auch. Und nun das Unglück, das über sie kam! Die — und eine Diebin! Kein Mensch im Hause hat's geglaubt, die Frau Oberst glaubt's ja selbst nicht. Aber lehr' ich einen Star flöten wie eine Nachtigall —"

"Was Sie und andere Leute von der Angeklagten denken, danach hat Sie niemand hier gefragt", fuhr der Vorsitzende den ungeliebten Beugen mit strenger an. "Wenn Sie nichts anderes vorzubringen haben, dann verurteilen Sie hier keine Störung und entfernen Sie sich weiter. Oder haben Sie sonst noch etwas zu sagen?"

"Wer weiß doch, Herr Rat! Deshalb komme ich in aller Eile. Ein Auto hab' ich mir genommen. Nur damit ich noch zur rechten Zeit komme. Vielleicht, daß' ich, haben sie das arme Wurm schon längst verkratzt. Über Gott sei Dank! — noch einmal fuhr sich der merkwürdige kleine dicke Mann mit dem Taschentuch über die Stirn — "Gott sei Dank, da hätten wir's ja nochmal glücklich erwisch't!"

"Was Sie zu sagen haben!" fuhr der Vorsitzende mit erhobener Stimme Herrn Trautwetter an.

"Na, was denn sonst, Herr Rat, als daß das Fräulein ganz unschuldig ist und daß ich eben den verfligten Dieb erwischt habe!"

"Was reden Sie?"
"Der Papagei von der Frau Oberst war's. Die Frau Oberst ließ das Vieh ja immer frei herumfliegen in ihrer Wohnung. Lange genug ist er dafür auch stark gewesen und hat am Ende nichts mehr frech machen wollen. Gestern Abend ist er krepiert. Die Frau Oberst gibt ihn mir zum Aufzopfen. Ich schneide den Kerl auf. Was sand ich bei ihm im Wagen? Das!"

Herr Trautwetter griff in seine Westentasche, zog dort ein blinkendes Etui hervor und überraschte dieses dem Vorsitzenden.

Eine laute Bewegung der Überraschung ging durch den Saal.

"Ist das der King, Frau Oberst?" fragte der Rat die vornehme alte Dame, die sich von der Zeugenbank erhob und halb freude, halb Bestürzung im Gesicht an den Richtertisch herantrampelte.

"Ja."

Die Angeklagte wurde freigesprochen.

Der Vorsitzende sprach ihr seinen Glückwunsch aus, jubelnd wurde sie auf dem Korridor vom Publikum umringt und, von noch heiteren Tränen als vorhin überströmt, sank ihr Gesicht an des Geliebten Brust.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburg-Zeitung“.

Nr. 188.

Waldenburg, den 13. August 1920.

Bd. XXXVII.

Die Perlen der Eggenbrechts.

Roman von Alexandra von Bosse.

Nachdruck verboten.

(18. Fortsetzung.)

Der folgende Tag war ein Sonntag. Am Vormittag besuchten Frau von Branding und Silvia die Messe in der Dorfkirche, und als sie auf dem Rückweg waren, fing es an zu regnen. An der Mittagstafel nahm, wie an jedem Sonntag, Leo, wissenschaftlicher Gehilfe, Magister Kügelchen, teil, ein kleines, graues Männchen, das nur sprach, wenn man es anredete.

"Magister" hatte einst Therese den kleinen Sachsen genannt, und der Titel war ihm geblieben. Er war Leos erster Hauslehrer gewesen, hatte dann die Tochter eines Tischlermeisters im Dorf geheiratet, lebte seitdem im Dorf, versah die Dienste eines Küsters und war schon vor Jahren von Leo als Gehilfe im Laboratorium angestellt worden. Alles an ihm war grau: Sein Sonntagsanzug, sein Haar, sein Spitzbartchen, sein schmales Gesichtchen, nur die kleinen Auglein waren schwarz wie die einer Maus und zuckten beständig unruhig hin und her. An eine Maus erinnerte überhaupt das Männchen, so huschend und schen waren alle seine Bewegungen.

"Nun, Magisterchen", redete Therese ihn an, "was haben Sie denn gestern für das Heil oder Unheil der Menschheit zusammengebracht?"

Der kleine Sachse lächelte bravot:

"Gestern ham mir nicht zusammengebracht, lästigele Frau Baron, mir hatten doch großes Reinemachen im Laboratorium."

"Na, aber die Rauchwölfe, die gestern vormittag dem Schornstein entquollen, vergisteten die Luft der ganzen Gegend."

"Ohja, weil mer Materchiasien ham verbrennen müssen."

Da verzog Therese gekelt das Gesicht:

"Mäuse- und Kaninchenleichen — brrr!"

"Nu 's is doch die renlichste Art, mit dem Witzzeug aufzureimen", meinte freundlich lächelnd das Männchen.

"Sind denn lebthin so viele dieser Geschöpfe der Wissenschaft zum Opfer gefallen?" wollte Therese wissen, und Magister Kügelchen nickte wichtig.

"Freilich! Mir bekamen ohja ein ganz neies Gift, ein hechst interessantes!"

"Die armen Tiere!"

Kügelchen zuckte die mageren Schultern:

"Nu, es geht äben nich andricht."

Therese unterhielt sich mit Kügelchen eigentlich nur, weil sein Sächseln sie amüsierte. Wegen seines starken Dialektes hatte er einst die Schulmeisterlaufbahn aufgeben müssen, trotzdem er sehr geschickt und sehr gelehrt gewesen, und während seines langjährigen Aufenthaltes in Bayern hatte er sich die heimliche Mundart nicht abgewöhnt.

Silvia amüsierte sich sonst auch über das Sächseln des Magisters, heute schien sie nicht zu gehören zu haben. Ihr Gesicht sah plötzlich schmal und blaß aus, sie preßte die Lippen aufeinander und blickte vor sich nieder. Therese entging das nicht, sie lächelte, weil sie wußte, daß es das Grauen vor Leos Tätigkeit war, daß Silvia bleich und still machte. Gut so; um so weniger Ansichten hatte Leo, daß seine Wünsche sich erfüllten.

"Weißt Du, Leo", wandte sie sich zu diesem, "heute könneest Du eigentlich Silvia Dein Laboratorium zeigen, sie hat es ja noch nie gesehen. Gestern war großes Reinemachen, also wird es besonders präsentabel sein, und heute ist das Weiter so schlecht, daß man nicht hinaus kann."

Brandings Laboratorium war eigentlich ein Hoftigum, zu dem niemand Zutritt bekam als Gelehrte vom Fach, wenn solche einmal nach Stolzen kamen. Aber mit Silvia, so meinte Therese, würde Leo gewiß eine Ausnahme machen.

"Würde es Sie interessieren, mein Laboratorium anzusehen?" fragte er und sah sie an.

"Ja — ich glaube —" antwortete zögernd Silvia, die eigentlich gar keine Sehnsucht nach dem Laboratorium empfand, aber nicht gleich einen Vorwand wußte, abzulehnen.

"Nun dann . . ." Leo schien erfreut, "dann können wir heute hinübergehen, um vier Uhr, wenn Ihnen das recht ist. Es ist doch alles in Ordnung, Kügelchen?"

"Gi freilich, Herr Baron!"

"Geht Du mit?" wandte sich Leo an Therese; diese schüttelte den Kopf.

"Lieber nicht, es würde mich zu sehr ermüden, und mir würde ja schon früher einmal die Ehre zuteil, Deine geheiligte Werkstatt zu besuchen. Sehr interessant, Silvia, wirklich!"

"Ja, das glaube ich gern!" mußte Silvia zugeben.

Also um vier Uhr holte Leo Frau Silvia ab, und sie gingen hinüber. Magister Kügelchen war Ihnen vorausgeeilt, die schwere Eichentür zu öffnen, die stets verschlossen war, wenn Leo sich nicht im Laboratorium befand. Er hatte bereits

überall das elektrische Licht angedreht und empfing Silvia am Eingang wie ein grinsender, kleiner Gnom mit tiefer, feierlicher Verbeugung. Dann war er plötzlich verschwunden.

Eine von scharfen Dünsten chemischer Säuren gesättigte Luft schlug Silvia bei ihrem Eintritt entgegen und nahm ihr zuerst fast den Atem, aber sonst war sie angenehm überrascht. Von außen war das Laboratorium ein hässlicher vierseitiger Backsteinbau ohne Fenster; es empfing kein Licht von oben, wo in dem Kuppeldach ein großes Oberlicht eingelassen war. Der hohe, runde Schornstein, dem oft grünliche oder gelbliche Wolken scharfzeichnenden Rauches entquollen, verschonte den kleinen Raum nicht, der durchaus keine Heide des Gutshofes war. Innen aber machte alles einen freundlichen Eindruck, und es blühte vor Sauberkeit. Hier waren die Wände mit weißen Nacheln ausgelegt, den Fußböden bedeckten glänzend rote Schamotteplatten, und gleich im Vorraum standen an den Wänden schmale Glasschänke, durch deren Spiegelscheiben man verschiedene Insektensammlungen, Sammlungen seltener Gesteinsarten und getrocknete Pflanzen betrachten konnte.

"Alles giftige Insekten, giftige Säuren enthaltende Gesteinsarten und giftige Pflanzen!" erklärte gelassen Branding.

Dann kamen sie in einen großen, hellen Raum, über den das Deckenfenster weißes, kaltes Licht goss. Auch hier standen Glasschränke an den Wänden, in der Mitte ein großer Tisch mit blinkenden Nadelbeinen und Glasplatte, eben solche kleinere Tische standen hier und da, ein großer Wasserhahn an der einen Wand mit darunter befindlichem weiten Wasserbecken vervollständigte die Einrichtung.

Silvia sah in einem Schrank blühende Instrumente, in einem anderen seltsam geformte Gefäße, wieder in einem anderen Fläschchen und Fläschchen von verschiedenster Form und Größe. Auf einem Seitenbord von Glas standen Löffel und Schüsseln aus Glas und Porzellan.

Zunächst hielt Branding sich hier nicht auf, sondern führte Silvia in die sogenannte Küche, die von einem Kreuzgewölbe überdacht war. Dadurch und daß die Wände mit rauhen, grauen Nacheln auskleidet waren, machte der Raum den Eindruck einer Höhle. Hier hirschte, gleich einer großen, grauen Fledermaus, Magister Kügelchen hin und her und hantierte geschäftig an dem großen herdartigen Ofen, auf dem eigentlich geformte kupferne Kessel standen, die durch kupferne Röhren miteinander verbunden waren und aus ihren Ventilen keinen Dampf ausströmen ließen.

"Nur Wasserdampf", erklärte Branding, "wir haben ja heute nicht gearbeitet. Es muß aber ständiges Feuer in dem Ofen unterhalten werden, weil er sonst viel Zeit braucht, den richtigen Hitzegrad zu erreichen."

Für Silvia war es eine Beruhigung, daß Kügelchen anwesend war, sie wußte selbst nicht, warum. Ihr war ungemein zumute in dieser Hexenküche, in die von nirgends Tageslicht eindringen konnte und die allein durch Elektrizität erleuchtet wurde. Ventilatoren sorgten für frische Luft, und doch war die Luft hier bestimmt, doch nach scharjem Rauch und Chemikalien.

Branding erklärte den Gebrauch der Kessel und Retorten, das war recht interessant, aber Silvia atmete doch auf, als sie in den großen, von Tageslicht durchfluteten Raum zurückkehrten, wo Kügelchen auf der Glasplatte des großen Tisches einen Plan ausbreitete, auf dem die ganze, verwickelte Einrichtung des kleinen Hauses genau zu übersehen war. Er erklärte eifrig mit seinem dünnen, zuweilen überschnappenden Stimmchen, nannte die Hitzegrade, die erreicht werden könnten, und Silvia versuchte Interesse zu zeigen, stellte Fragen.

"Der Ofen ist Kügelchens Stolz", sagte Branding.

"Der ist auch was!" sagte Kügelchen. "Der schnürt Steine!"

Nun führte Branding Frau Silvia zu den Schränken, zeigte ihr zunächst die Instrumente und erklärte deren Verwendung, wobei es Silvia fast überlief. Angstlich sah sie sich um.

"Wo ist Magister Kügelchen?" fragte sie, da ihr sein lautloses Verschwinden auffiel.

"O, der ist wieder bei seinem Ofen, richtet ihn her, denn morgen arbeiten wir wieder."

Er führte Silvia darauf an den größten der Schränke, dessen Türen er mit einem kleinen Schlüssel öffnete.

"Meine Giftesammlung!" sagte er heimlich feierlich, und fast zärtlich glitt sein Blick dabei über die vielen Fläschchen und Fläschchen.

"Alles Gifte?" fragte Silvia.

"Alles!" nickte er.

Hier empfand Silvia nun wirklich Interesse,

und staunend rief sie aus:

"So viele verschiedene Gifte gibt es?"

Er lächelte mit gewissem Stolz.

"Die Sammlung ist als eine der vollständigsten bekannt", sagte er, nahm hier und da eines der Fläschchen heraus und nannte lateinische, griechische und ganz erotisch klängende Namen. Hulest schob er ein besonderes Fach auf, und dabei kam ein ganz eigenes Leuchten in seine Augen; wie die Augen einer lauernden Katze erschien sie Silvia.

"Das hier sind mehrere ganz seltene Gifte, die ich mir auf einer Reise durch Indien und Tibet zu verschaffen wußte. Sie sind auch den Fachgelehrten in Europa kaum dem Namen nach bekannt", erklärte er mit leiser Stimme. "Einige davon sind schon durch den Geruch tödlich, von diesem weißen Pulver genügt ein Gramm, um einen Menschen augenblicklich zu töten, ohne eine Spur des Giftes zu hinterlassen."

"Wie schrecklich!" flüsterte Silvia erschauernd. Plötzlich kam ihr der erschreckende Gedanke, welche Macht dem Manne über das Leben seiner Mitmenschen mit solchen Giften in die Hand gegeben war. Wie leicht könnte er einen Menschen, der ihm im Wege stand, beseitigen, ohne Entdeckung und Strafe zu befürchten!

Sie fühlte ein Frösteln ihre Glieder überlaufen, als jetzt Branding seine Hand auf ihren Arm legte, und unwillkürlich zuckte sie zurück.

"Werden Sie furchtsam?" fragte er, leicht auslachend. Dann lehnte er ihre Aufmerksamkeit auf eine festverschlossene Glasbüchse, in der ein blaugrünes Stück Kristall lag.

"Sieht der Stein nicht fast aus wie ein kostbarer, noch ungeschliffener Smaragd?" fragte er lächelnd. "Nun, so hübsch er aussieht, so bösertig ist er, denn bereits sein Geruch tötet, wenn man ihn direkt vor Mund und Nase hält. Ich brachte das Stück aus Tibet mit, wo das Gift mühsam aus dem Saft einer seltenen Pflanze gewonnen wird und dann sich zu fester Form kristallisiert."

"Wollen Sie, daß ich Ihnen die Wirkung des Giftes an einer Maus demonstriere?" fragte Branding.

"Nein, nein!" wehrte Silvia ganz entsetzt ab.

"O, das Tier würde kaum leiden; nur wenige Zuckungen und . . ."

"Nein, ach nein!" bat Silvia erschauernd und wischte sich an den Tisch zurück.

"Natürlich nicht, wenn Sie es nicht wünschen", beruhigte er, stellte die Glasbüchse mit dem grünen Stein wieder zurück und schloß sorgsam den Schrank. Als er sich darauf umwandte, sah er, daß Silvia ganz blaß geworden war und daß ihre Augen ängstlich im Raum herumschauten.

"Was ist Ihnen, gnädige Frau?" fragte er besorgt.

"Die Tiere — wo sind sie?" fragte Silvia.

"Nicht hier, haben Sie keine Angst", erwiderte er lächelnd, in der Annahme, Silvia fürchte sich vor Mäusen. "Aber Sie sind ja ganz blaß, gnädige Frau, verzehren Sie, ich vergaß, daß die Luft hier Sie vielleicht angreifen könnte. Kommen Sie, jetzt sollen Sie noch mein Sanctuarium sehen, dann gehen wir wieder hinüber."

Er führte sie in den Vorraum hinaus, öffnete hier eine Tür, ließ das elektrische Licht aufflammen, und als Silvia eintrat, sah sie sich in einem großen, behaglichen Herrenzimmer. Ein weicher, bunstler Teppich bedeckte hier den Fußboden, hohe Bücherschränke, angefüllt mit wissenschaftlichen Werken, standen an den Wänden, ein großer Schreibtisch zeigte sich mit Schriften und Broschüren bedekt. Vor einem offenen Kamin, in dem einige Holzscheite brannten, stand ein Tischchen mit Rauchzeug, darum herum luden schwere Ledersessel zum Ruhen ein.

(Fortsetzung folgt.)

Der Smaragdring.

Kriminalklasse von G. Friedrich.

Nachdruck verboten.

"Der Herr Staatsanwalt hat das Wort!" sagte der Vorsitzende.

Von der Anklagebank drang ein tiefes unterdrücktes Schluchzen; die zarte, ganz in Schwarz gekleidete Gestalt in sich zusammengebrochen, sah dort ein junges Mädchen, vor das in den Schoß gehängt Gesicht das Taschentuch geprägt. Aus dem Brusthauer ruhten sich die Wände eines jungen Mannes auf sie. Auf dem blässen Antlitz lagerte ein tiefer Gram. Wurde die Unglückliche verurteilt — und wie konnte sie bei den gegen sie vorliegenden furchtbaren Indizien einer Verurteilung noch entgehen — dann war es auch mit seinem eigenen Glück aus. Er war Standesbeamter — und mit dem Schandmal der Diebin bedeckt, auch wenn er noch so festseß von ihrer Unschuld überzeugt war, konnte sie niemals seine Frau werden. Nur ein Wunder vermochte sie beide noch zu retten.

Der Staatsanwalt, ein noch sehr junger, schlanker, blonder Mann erhob sich, sah sein Barett auf und begann:

"Ich brauche nur noch einmal die Tatsachen, wie sie sich aus den vorangegangenen Verhören ergeben haben, wiederholen, und ich meine, daß die Angeklagte dadurch vollständig überführt erscheint. Sie ist bei einer alleinstehenden älteren Dame, der Frau Oberst, als Gesellschaftsräubin engagiert. Eines Nachmittags befindet sich die Frau Oberst mit der Angeklagten in ihrer Wohnung ganz allein. Sie begibt sich ins Badezimmer, um dort ein ihr vorgeschildertes medizinisches Bad zu nehmen und streift zu diesem Zweck vorher ihre Ringe von den Fingern, weil die chemischen Essig, die dem Bade beigegeben sind, dem Golde Schaden zufügen würden. Die Ringe — es sind drei Stück — läßt sie im Wohnzimmer auf dem Tisch liegen. Als die Frau Oberst mit dem Bade fertig ist und die Ringe wieder anstecken will, sieht einer davon, der verhohlne, ein Ring mit einem sehr kostbaren Smaragd. Niemand hat in Wahrnehmung der Frau Oberst dieses Zimmer betreten, als die Angeklagte. Die Möglichkeit, daß sich etwa eine dritte Person heimlich darin eingeschlichen haben könnte, wird von der Angeklagten selbst außer Frage gestellt. An der Korridortür hing, nachdem das Verschwinden des Rings festgestellt worden war, noch die eingehaltene Sicherheitsstette, die beiden Sicherheitsriegel waren vorgehoben und auch durch die Fenster konnte niemand eingedrungen sein, da diese sämtlich von innen geschlossen waren und die Wohnung überdies im dritten Stock liegt. Welche andere Person kann den Ring also genommen haben, als die Angeklagte? Es ist wahr, daß bei einer Durchsuchung ihrer Sachen der Ring nicht gefunden worden ist, aber welche Leichtigkeit war es für sie, den Ring bis dahin in ein sicheres Versteck zu bringen. Ich gebe ferner zu, daß noch andere Umstände zu Ihren Gunsten sprechen. So ihre bisherige Unbescholtenseit — das gute Leumundszeugnis, das ihr von allen Seiten ausgestellt wird, auch von ihrer Dienstherrin, der Frau Oberst selbst — daß ferner keine Notlage für sie vorlag — und auch der Umstand, daß sie kurz vor ihrer Verheiratung stand, und zwar mit einem wohlhabenden Mann in angesehener gesellschaftlicher Stellung, kann es als fast ratselhaft erscheinen lassen, daß sie sich einer Handlung schuldig gemacht hat, durch die sie unrecht und frevelhaft ein so großes Glück auf's Spiel setzte. Und um welchen Preis? Um nichts weiter als um einen Ring. Gerade darin aber, wenn wir den Fall psychologisch fassen wollen, liegt auch die Erklärung für ihre Tat. Nicht

Waldenburger Zeitung

Nr. 188.

Freitag, den 13. August 1920

Beiblatt

41. Deutscher Hausbesitzertag.

Magdeburg, 12. August. In der zweiten Hauptversammlung wurde in die Debatte über die Vorträge Bredt zur Grundrente und Peus zur Anspaltung des Wohnungskapitals eingetreten. — Stadtrat Albrecht (Wiesbaden) bezeichnete die Leitsätze Bredts als ein besonderes wertvolles Mittel im Kampfe gegen die Irrlehren der Bodenreformer, deren Forderungen sich leider die Behörden und die Gesetzgebung zum Teil schon zu eigen gemacht hätten. Vor allem sei die geplante Höchstmietenverordnung eine Verbesserung vor den Bodenreformern und noch mehr vor der Straße. Auch mit den Tarifverträgen habe man eine öde Gleichmacherei geschaffen, die einen Wiederaufstieg, insbesondere auch für den deutschen Hausbesitz unmöglich mache. Erst wenn die wirtschaftliche Leistung bezahlt werde, könne an eine Besserung unserer Verhältnisse gedacht werden. Peus habe zu seiner lebhaften Freude bestätigt, daß Zwangswirtschaft und Zwangsmietpreise niemals Selbstzweck sein dürfen. Daraus, daß dies jetzt auch von führender sozialdemokratischer Seite anerkannt werde, sollte der preußische Wohlfahrtsminister erkennen, daß mit seiner Höchstmietenverordnung Zustände herausbeschworen würden, die unsere gegenwärtige Wohnungsnot schließlich zu einer

Wohnungskatastrophe
führen würden. In den meisten Städten und Gemeinden befinden sich die Häuser schon heute in einem Zustande, daß auch die Zahl der vorhandenen Wohnungen immer mehr zurückgehe, weil keine Mittel zu ihrer Erhaltung vorhanden seien. In der ganzen Kriegs- und Revolutionszeit war es selbstverständlich, daß sich jemand mit der bloßen Entlohnung für seine Arbeit zufrieden gab, sondern Konjunkturgewinne zu machen suchte. Dem Hausbesitz aber wollte man nicht einmal den reinen Ausgleich seiner Unkosten gestatten. Er unterstreiche die Ausführungen des Präsidenten Peus über die möglichst leidenschaftslose Behandlung der Mieterhaft seitens der Hauswirte, bedauere aber anderfalls, daß der Hausbesitz neuendings von gewisser Seite aus in schmählichster Weise angegriffen werde, und zwar durch die Leitung verschiedener Mietervereine. In Wirklichkeit gab es gar keine Gegensätze zwischen den beiden Parteien, wofür die Tatsache spreche, daß zahlreiche Mietervereine sich den

Hausbesitzervereinen ihrer Orte angeschlossen hätten. Der Hausbesitz habe in der Kriegszeit die allermeisten Opfer gebracht mit dem Erfolge, daß die neue Regierung aus seinem Fels Niemen beschneide. Er empfahl dem deutschen Hausbesitz jeden Abend zu beten, daß der Himmel den neuen Männern mit dem Amt auch den nötigen Verstand gebe.

Rechtsanwalt Walter (Berlin), Stadtr. Weise (Hamburg), Polizeiinspektor Geertke (Altona), Frau Wegé (Berlin), Prof. Bredt (Marburg) und Rechtsanwalt Ebdelbittel (Hamburg) polemisierten gegen die Leitsätze des Präsidenten Peus, der auf die Sozialisierung des Bodens ausgehe. Justizrat Dr. Baumert (Spandau) verteidigte den abwesenden Referenten mit der Feststellung, daß zum ersten Male ein sozialistischer Führer sich für den Sparzwang auch der Arbeiter ausgesprochen habe. Zugleich habe er sich für die Beibehaltung des Privat-eigentums erklärt, — ein Vorgang, der von sympathischer Bedeutung erscheine.

Es gelangte folgende

Entschließung

zur Annahme: „Der Verbandstag stimmt der Ansicht des Herrn Präsidenten Peus zu, daß mit allen Mitteln auf friedliche Verständigung zwischen Mietern und Vermietern hingearbeitet werden muß. Er kann zwar den von ihm vorgeschlagenen Weg in seinen Konsequenzen noch nicht übersehen, begrüßt aber die Leitsätze des Herrn Präsidenten Peus als einen ersten Versuch zur Herbeiführung einer Verständigung.“

erner wurden die Grundsätze des Prof. Bredt (Marburg) zur „Grundrente und ihre Steuer“ in folgender Fassung angenommen:

1. Die Grundrente ist eine natürliche Größe für jedes Grundstück und kann durch keine Gesetzgebung abgeändert werden.
2. Soll die Grundrente im Wege der Besteuerung für den Staat eingezogen werden, so bedeutet dies eine sozialistische Maßnahme, welche mit der bürgerlichen Rechts- und Wirtschaftsordnung unvereinbar ist und den Trieb zur Wohnungsproduktion unterbindet.
3. Werden Höchstpreise für Pacht und Miete festgesetzt, so wird ein Teil der Grundrente dem Eigentümer gewaltsam genommen und dem Pächter und Mieter zugewendet, was mit dem von der Reichsverfassung ge-

währleisteten Eigentumsbegriffe in Widerspruch steht.

Zur Frage der neuesten Gesetzgebung auf dem Gebiete des Mieterschutzes und der Bekämpfung des Wohnungsmangels legte Stadtrat Hünar (München) dar, daß die kleinen Mieter heute vielfach die Mehrkosten für die langfristigen Mietverträge mittragen müßten. Hier seien gewisse Abänderungen nötig. Über die neueste Gesetzgebung nur zu Lasten des Hausbesitzes zu gestalten, sei ungerecht und verhängnisvoll. Gegen den Kleinwohnungsbau sei einzutreten, daß ein Einfamilienhaus früher etwa 5000 Mk., jetzt aber 60—70 000 Mk. koste und den Wohnungsmangel in den Großstädten wirklich nicht bekämpfe. Die Bodenreformer hätten noch kein einziges Haus gebaut, sondern nur die Hausbesitzer. Es sei auch keine Rede davon, daß Baumaterialien fehlten, sondern es gebe genug Steine, Zement und Holz, aber der Wucher mit den Materialien habe die Wohnungsnot geschaffen, die fälschlich den Hausbesitzern beigegeben werde. Dazu kämen die Belastungen, welche dem Haushersteller heute drohten und die unseligen Versäumnisse während der Kriegszeit. Die Verbesserung der Produktion müsse Hand in Hand mit einer Verlängerung der Sommerarbeitszeit gehen. (Sehr richtig!) Andere Industrien hätten hinter verschlossenen Türen ungeheure Profite zugeschanzt bekommen, z. B. die Lederverarbeitung. Von dem Abbau der Kriegsgesellschaften verspreche er sich gar nichts. Nötig sei, daß der Hausbesitz sich endlich röhre und eine Sonderorganisation des deutschen Hausbesitzes schaffe, der zu den aktuellen Steuerfragen von Monat zu Monat Stellung nehme. Er fordert deshalb den Rücktritt des bisherigen Gesamtvorstandes und Schaffung eines von allen Landesteilen beschildeten Präsidiums, das nach drei Monaten zusammenentreten und eine ganz entschiedene Aktion des gesamten deutschen Hausbesitzes in die Wege leiten soll. (Beifall.) Der bisherige Vorstand stimmte diesem Antrage einstimmig zu.

Darauf wurden die weiteren Verhandlungen auf morgen vertagt.

Am heutigen dritten Verhandlungstage wurde Protest gegen die Höchstmieten-Verordnung eingelegt. Alle Redner sprachen sich in schärfster Weise da-

Eine alte schlesische Burg neuerrichtet.

Die Burg Tzschocha mit ihrer entzückenden Lage am Staubdecken der Queistalsperre, nur drei Kilometer von Marliissa entfernt, welche über 200 Jahre im Besitz der Familie v. Leditz-Schönfisch war, geht nun ihrer umfassenden Wiederherstellung entgegen.

Der jetzige Besitzer, Generaldirektor Gutjchow in Dresden, hat mit Aufwendung von mehreren Millionen Mark die vollständige Erneuerung der Burg nach den Plänen von Professor Bodo Ebbhardt, dem bekannten Burgenrenovator, ausführen lassen. Bei der Wiederherstellung sind die Formen der alten Burg gehahnt und mit einer modernen Durchführung des Baues verbunden worden. Reiche Sandsteinarbeiten in Form schlesischer Staffelgiebel geben dem Außenbau ein echtes schlesisches Gepräge, und die schon von weitem sichtbare alte Bergfriedspitze fügt sich in das Bild. Für die Giebel wurden alte Zeichnungen benutzt, die den Zustand der Burg vor dem großen Brande im Jahre 1798 darstellen und im Museum der Naturforschenden Gesellschaft in Görlitz aufbewahrt werden.

Im Innern haben die umfangreichen Sammlungen des Besitzers, besonders alte Bilder und Waffen, Platz gefunden. Hier hat auch Professor Max Koch vom Berliner Kunstgewerbemuseum die Ausmalung ausgeführt, indem er die Eingangshalle in einen Innenraum des Barock verwandelte und im Frühstückszimmer Deckengemälde schuf. Der Freiburger Hofglasmaler Eduard Stritt arbeitete die wertvollen Glasbilder. — Der die alte Ritterburg umgebende

Park und Garten ist ein Fundort seltener Pflanzen. Hier findet man auch die 7- bis 800 Jahre alten, dem Absterben nahen Eibenbäume. Wer von Greiffenberg und Goldentraum das seltenen schöne Queistal abwärts wandert und die Neidburgbrücke betrifft, genießt von hier aus ein entzückendes Bild von der jetzt neuerrichteten Burg Tzschocha, und keiner der vielen Talsperrenbesucher sollte versäumen, hier ein längeres „Halt“ zu machen.

Höchstleistungen der Jugend.

Über das Alter, in dem Genies der Welt ihre höchsten Leistungen geschenkt haben, hat man in letzter Zeit Untersuchungen angestellt, die zu dem Ergebnis führten, daß die Jugend die wichtigste Periode für die schöpferische Tätigkeit der Menschen sei. Diese Annahme wird durch einen Überblick über die „Jugendleistungen in der Kulturgeschichte“ bestätigt, den Dr. P. Krische in der „Umschau“ gibt. Der Verfasser vertreibt den Standpunkt, daß die Jugendzeit, d. h. die Periode vom 15. bis zum 25. Jahre, die eigentlich schöpferische Periode im Menschenleben darstellt, während das reife Alter als der ausführende und praktisch durchsetzende Teil des Daseins erscheint. Diese auch biologisch naheliegende Auffassung wird durch ein außerordentlich reichhaltiges Material von Jugendleistungen gestützt, aus dem einige markante Beispiele angeführt werden: So verfaßte Euripides mit 18 Jahren seine ersten Tragödien, und Aristophanes mit 23 Jahren sein erstes Lustspiel. Dante fasste den Plan zu der „Göttlichen Komödie“ als 20jähriger Jüngling; Petrarca schrieb als Fünfzehnjähriger seine ersten Gedichte. Donatello meißelte mit 20 Jahren seinen berühmten St. Georg, und Michelangelo schuf als Einundzwanzigjähriger die Statue der Pietà im Petersdom. Raffael erreichte mit 21 Jahren den ersten Höhepunkt seines Schaffens in dem Bild der Vermählung Mariä. Von einer geradezu rätselhaften Reise ist die Kunst Holbeins d. J. in dem Baseler Meisterbund des Bürgermeisters Meyer und seiner Frau. Auch Rembrandt ist mit 25 Jahren bereits auf einem Gipfel seiner Darstellungs Kraft angelangt; Velasquez erregte als Zwanzigjähriger mit seinen berühmten Volks- und Küchenstücken Aufsehen, und eine ganze Reihe „alter Meister“ sind mit 19 und 20 Jahren berühmte Künstler. Als Dreizehnjähriger veröffentlicht der Spanier Lope sein erstes Schauspiel, der französische Klassiker Racine mit 21, Shakespeare mit 22 Jahren, Lessing mit 17, und Schiller machte bereits mit 13 und 14 Jahren seine ersten dramatischen Entwürfe. Goethes dichterische Erstlinge stammen aus dem 14. Jahre; mit 21 Jahren schuf er das „Haideröslein“, mit 22 den „Götz“, mit 23 den „Werther“ und den „Urfaust“. Calderon gibt mit 25 Jahren eins seiner größten Werke: „Das Leben ein Traum“, Heine mit 22 Jahren seine schönsten Gedichte. Als eine geradezu dämonische Jugendleistung kann man den erst aus seinem Nachlaß veröffentlichten Roman „November“ von Flaubert betrachten, in dem man mit Recht bereits alle Züge seiner Kunst gefunden hat, während man früher gerade diesen schwer jahsenden Poeten als den typischen Künstler

gegen aus, und zum Schluß wurde folgende Entschließung einstimmig angenommen:

"Die Versammlung legt stärksten Protest ein gegen die preußische Höchstmieten-Verordnung vom 9. Dezember 1919, die mit ihrer verheerenden Wirkung zum sicheren Ruin des städtischen Hausbesitzes führt. Die Versammlung nimmt mit Befriedigung von der Entschließung des Bundes der Berliner Grundbesitzervereine vom 27. Juli Kenntnis, die Zahlung der öffentlich rechtlichen Abgaben einzustellen und die städtischen Ehrenämter niederrütteln, sofern die Höchstmieten-Verordnung nicht aufgehoben oder in ihren Härten wesentlich abgeändert wird. Sie erachtet den Verband, mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln in diesem Sinne zu wirken."

Als Tagungsort für die nächstjährige Generalversammlung wurde Düsseldorf gewählt. Weiter erklärte sich die Versammlung gegen jede Zwangswirtschaft, auch die Zwangswirtschaft im Mietwesen, für eine angemessene Festsetzung der Höchstmieten, solange diese bestehen, für eine Mietsteigerung auch bei langfristigen Verträgen, wenn eine wesentliche Zerdenzung in den wirtschaftlichen Verhältnissen eintreffe, für eine Erhöhung des Mietpreises bei Mietermietungen, für die Hinzuziehung der Hausbesitzer-Organisationen bei allen Beratungen über die Fragen des Wohnungswesens, für die Aufhebung des Schornsteinfegerprivilegs und für die Aufhebung der Kehrbezirke. Dann wurde die Tagung geschlossen.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 18. August 1920.

Selbsthilfe der Fleischer?

Der Provinzialverein der Fleischer und Viehhändler Schlesiens hat in seiner Vorstands- und Ausschusssitzung vom 5. August einstimmig einen Beschluß gefaßt, in dem es u. a. heißt:

Das Fleischergewerbe und der Viehhandel Schlesiens lehnen mit aller Entschiedenheit jede Mitarbeit für die Viehbezug- und Abzugsgenossenschaften und mit demselben ab. Wir erblicken in diesen Genossenschaften, die dazu bestimmt sind, das Erbe des Viehhandelsverbands anzutreten, keine Aufhebung der Zwangswirtschaft, sondern eine Fortsetzung derselben in zwar verschlechterter, aber womöglich noch schlimmerer und für die Dauer berechneter Form. Wir wären Verräter an unserem eigenen ehrlichen Berufe und Gewerbe, wenn wir den Genossenschaften, die uns ausschalten und an die Wand drücken, zum mindesten aber von ihrer Willkür abhängig machen wollen, noch Vorspanndienste leisten würden.

Wir bleiben bei unserem bereits am 3. Juni 1920 gefaßten und den zuständigen Behörden

des reisen Alters ansch. Hast alle bedeutenden Dichter ließen sich hier aufzählen.

Noch auffallender sind die Jugendleistungen der großen Lyriker. Mozart komponierte schon als Kind klassische Werke, Bach war mit 18 Jahren Hofmusikus in Weimar; in demselben Alter verfaßte Haydn sein erstes Quartett, Weber mit 14 Jahren die Oper "Das Waldmädchen", und der Plan zum "Freischütz" fällt in sein 24. Jahr. Die bekanntesten Schöpfungen Schuberts sind von ihm als 18jährigem und 21jährigem komponiert. Auch bei den Wissenschaftlern, Erfindern und Philosophen begegnet man einer unübersehbaren Fülle jugendlicher Leistungen. Als 18jähriger begründete Aristoteles sein selbstständiges philosophisches System, mit 20 Jahren war Spinoza mit der jüdischen Lehre fertig und begann seinen Aufstieg eigenen Denkens; selbst ein so typischer Vertreter der Schönung im reisen Alter wie Kant legte mit 28 Jahren den Grundstein zu seinem Werk. Als zwanzigjähriger begann Herodot sein Geschichtswerk; als 23jähriger begründete Ranke die besondere Art seines geschichtlichen Forschens. In welch jugendlichem Alter die großen Naturwissenschaftler ihre Höchstleistungen vollbracht haben, ist bereits öfter zusammengestellt worden. Von großen Erfindern seien nur erwähnt die Versuche des 23jährigen Friedr. Krupp zur Herstellung von Ziegelgußstahl, die biologischen Arbeiten des 23jährigen Johannes Müller, die Aufstellung der osmotischen Theorie des galvanischen Stromes durch den jugendlichen Walter Nernst und die Begründung der drahtlosen Telegraphie durch den 21jährigen Marconi.

unterbreiteten Beschlüsse, daß wir Freigabe des Kleinverkaufs und des Nutz- und Buchdruckhandels bis spätestens den 15. August 1920 verlangen, beteihen und erklären hiermit, daß wir andernfalls genau so wie die Landwirtschaft und die Arbeiterschaft zur Selbsthilfe greifen müßten und greifen werden.

Die von uns heute zu diesem Zwecke gewählte Kommission beantragen wir, unverzüglich mit dem Herrn Oberpräsidenten Fühling zu nehmen und vorstehenden Beschluss ihm mit der Bitte zu unterbreiten, unsere Wünsche und Forderungen sofort den zuständigen Regierungsstellen vorzutragen und diese auf den Ernst der Lage, der bei einem weiteren Bögern der Regierung unvermeidlich eintreten muß, hinzuweisen.

Die neuen Invaliden-Beiträge.

Nach dem Gesetz über Abänderung der Leistungen und der Beiträge in der Invalidenversicherung vom 20. Mai 1920 sind die Beiträge zur Invaliden- und Hinterbliebenen-Versicherung vom 1. August 1920 ganz kolossal erhöht worden, sodass der Beitrag

in der I. Lohnklasse nicht mehr 18 pf., sondern 0,90 M
II. " " 20 " 1,00 "
III. " " 32 " 1,10 "
IV. " " 42 " 1,20 "
V. " " 50 " 1,40 "

für die Woche beträgt.

Die Lohnklassen sind dieselben geblieben. Für Beschäftigungszeiten vor dem 1. August 1920 sind noch die alten Beitragssachen zu verwenden. Die alten Marken dürfen für Beschäftigungsmarken nach dem 1. August 1920 nicht mehr verwendet werden; man kann sie bei der Postanstalt gegen neue Marken umtauschen. Alte Beitragssachen, die für Beschäftigungszeiten nach dem 1. August 1920 verwendet werden, sind ungültig. Infolge der gestiegenen Löhne und des erhöhten Wertes der Sachbezüge (freier Unterhalt, Deputat usw.) sind fast ausnahmslos nur Beitragssachen V. Lohnklasse zu 1,40 Mk. für die Woche zu verwenden, denn die V. Lohnklasse beginnt schon bei einem Verdienste von 3,83 Mk. täglich.

* Personalnachrichten. Beim hiesigen Zollamt wurden ernannt zum Ober-Zollsekretär Ober-Zolleinnehmer Zimmer, zu Zollsekretären Ober-Zollassistent Rohl und Zollassistent Zedler, zu Zollbetriebssekretären die Zollaufseher Schnabel und Stephan.

* Quäker-Speisung. Mit dem 1. September d. J. wird der Betrieb in den Quäker-Speisestellen allerdings in sehr beschränktem Umfang wieder aufgenommen. Die Zahlen der den einzelnen Speisestellen zugewiesenen Portionen werden den betreffenden Stellen rechtzeitig bekanntgegeben werden, nachdem die Unterverteilung der vorläufig auf etwa 1400 Portionen bemessenen Kreiszuweisung erfolgt ist. Eine allmäßliche Steigerung der Portionenzahl für die Speisestellen ist im Herbst zu erwarten und damit zu rechnen, daß im Winter eine gleich hohe Zahl von Kindern wie vor den Ferien wird gespeist werden können.

* Fahrplanänderungen. Die Eisenbahndirektion teilt nachstehende Veränderungen im Personenzug-Fahrplan mit: Strecke Dittelsbach-Glaß: 8. 575 Ankunft in Ruben-Grube (10,89 abds.) fällt fort, der Zug fährt 10,40 abds. dorfselbst durch. 8. 9087. Die Abfahrtzeit in Ludwigsdorf Personenhaltestelle ist nicht 9 Uhr abds., sondern 8,24 abds.

* Ein Bezirksturnfest des 4. Bezirks fand am letzten Sonntage in Waldenburg statt und war von 15 Vereinen mit 20 Delegierten besucht. Die Tagung mache sich durch die Einteilung des 14. Kreises in 10 Bezirke nötig. Als Bezirksvorsteher wurde Wagner (Freiburg), als zweiter Vertreter und Schriftführer Weißel (Weizstein), als Kassierer und Poststellenleiter Scholze (Waldenburg) gewählt. Die endgültige Wahl der Turn- und Spielwarte soll auf einer demnächst abzuholenden Vorturnermunde beschlossen werden. Das vom Kreisvorstand gesandte Erneuerungsanträge wurde genehmigt, ohne jegliche Aenderung. Über Agitation und Organisation sprach Wagner (Freiburg). Eine rote, aber sachliche Ausprache ergab sich über das Bezirksturnfest in Freiburg. Allen Vereinen wurde mit auf den Weg gegeben, das Schülerturnen nach Kräften zu fördern.

* Bürgerversammlung in Waldenburg-Altwasser. Eine von Kommandeur August Sündermann am Donnerstag geleitete Bürgerversammlung im "Weißen Hof" war gut besucht. Apothekenbesitzer Scheckowksi hielt einen Vortrag über die schädliche Politik der sozialdemokratischen Fraktion im Stadtparlament unter Führung des Herrn Dietzler. Es sei in den letzten Jahren in Waldenburg nicht ausgebaut, sondern viel Gutes und Bewährtes niedergeschlagen worden. Die Verschuldung wurde immer größer und die ungeheure Steuerlast muß sich bei Kindern den Kleinhandelsfleischkreis

Veranlagung weiter Kreise nach sich ziehen. Die gut besoldeten Stellen habe die Sozialdemokratie an sich gerissen. Die Posten seien vielfach doppelt besetzt. Der bürgerliche Beamte muss die Arbeit leisten. Die Sozialdemokratie verspreche viel und halte nichts. Sogar am Material verzerrte sich die Sozialdemokratie. Das beweise die Denkmalsentfernung in Waldenburg. Die Denkmäler seien der Stadt nur zur Verwaltung übergeben worden, trotzdem habe die Stadtverwaltung die Entfernung vollziehen lassen. Durch die Eingemeindung sei auch nichts erreicht worden. Darum müssen die bürgerlichen Partien zusammenhalten, Rückgrat bilden und durch die Stadtverordnetenwahlen beweisen, daß sie Bürgerinn bestehen und ein Herz haben für Ihre Scholle. Die Kampfweise der Sozialisten beweise, wo das Recht zu finden sei. Seitens der bürgerlichen Partien sei niemand angepöbelt und niemand an den Pranger gestellt worden. Einige Anträge wurden beantragt und das Tun der Sozialdemokratie im Stadtparlament kritisch beleuchtet, u. a. wurde darauf hingewiesen, daß nach einjähriger sozialdemokratischer Regierung die Stadt ein Defizit von 2 Millionen habe. Deckung sei keine vorhanden. Die Grund- und Gebäude- und Gewerbesteuern seien die einzigen Quellen städtischer Einnahmen. Die Abwegenden wurden aufgefordert, ihre Wahlpflicht zu erfüllen, Säumige aufzumuntern und für die Liste Seeliger einzutreten. Durch die Listenverbindung gehe keine Stimme verloren. Darum sollten auch die Anhänger des Zentrums ihre Pflicht und Schuldigkeit tun.

* Promenadenkonzert. Für das am Sonntag den 15. August stattfindende 14. Promenadenkonzert ist folgendes Programm aufgestellt worden: 1. R. Eilenberg: "Beschaffier-Mari". 2. A. Lorck: "Durch die "Bar und Zimmermann". 3. J. Brahms: "Ungarische Tänze Nr. 5 und 6". 4. R. Nelson: "O du my darling" aus "Miss Dudelsack". 5. C. Zeller: "Potpourri aus "Der Obersteiger".

* Wohltätigkeits-Vorstellung im Salzbrunner Kurtheater. Am kommenden Montag findet im Salzbrunner Kurtheater eine Wohltätigkeits-Vorstellung zugunsten des Ober-Salzbrunner Frauenvereins statt. Abgesehen von dem guten Zweck der Veranstaltung sei auch auf den künstlerischen Wert des Abends hingewiesen. Wie wir hören, wird Frau Charlotte Jaeger, die kürlich in Salzbrunn so erfolgreich in einem Konzert als Sängerin mitwirkte, den Abend durch einige Lieder eröffnen. Hel. Müller, die rührige Leiterin des Kurtheaters, hat für den Abend ein amüsantes Luzzspiel gewählt, das bei seiner Erstaufführung eine sehr freundliche Aufnahme fand: "300 Frauen". Wir wünschen, daß diese Wohltätigkeits-Vorstellung vor einem ausverkauften Hause stattfinden möchte.

* Veranstaltungen des Bades Salzbrunn in der Woche vom 15. bis 21. August. Außer den regelmäßigen Konzerten während der Feiertage: Sonntag den 15. August, nachm. 4-6 Uhr, großes Gartenkonzert (Janitscharenmarsch); abends 7½ Uhr Theater: "Der Maistelbinder", Operette. Montag den 16. August, abends 8-10 Uhr: Promenadenkonzert; abends 7½ Uhr Theater: Wohltätigkeits-Vorstellung des Salzbrunner Frauenvereins, "300 Frauen" Luzzspiel. Dienstag den 17. August fällt die Karneval aus; abends 8 7½ Uhr Theater: "Im weißen Rößl", Lustspiel. Mittwoch den 18. August, abends 8 Uhr, im Theatersaal: 6. Sinfonie-Konzert der Kurlapelle; Solistin: Ul. Gertrud Brückner (Klavier). Donnerstag den 19. August, abends 7½ Uhr Theater: "Der Maistelbinder", Operette. Freitag den 20. August, abends 8-10 Uhr: Promenadenkonzert; abends 7½ Uhr: "Der Dieb", Schauspiel. Sonnabend den 21. August, abends 7½ Uhr, Theater: Volksvorstellung. Tondokumentationen vorbehalten.

* Die Breslauer Herbstmesse findet bestimmt in der Zeit vom 7. bis 11. September statt. Sie wird Dienstag den 7., früh 8½ Uhr, ohne besondere Formalität eröffnet und dem allgemeinen Verkehr freigegeben. Der tägliche Geschäftsverkehr findet ohne Unterbrechung bis abends 6 Uhr statt.

* Der Provinzialverband kreisangehöriger Städte Schlesiens hat an den Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft in Berlin eine Eingabe gerichtet, in welcher u. a. der Antrag gestellt wird, daß sofort die erforderlichen Maßnahmen getroffen werden möchten, den notleidenden Schlachthofgemeinden durch Ueberweisung von Mitteln aus den Ueberschüssen der Viehhändlersverbände die Aufrechterhaltung des Betriebes zu ermöglichen.

* Ermäßigung der Schlachtwiehpreise. Die Anfang Juni 1920 erhöhten Schlachtwiehpreise erfahren nach einer Verordnung vom 7. August 1920 eine Ermäßigung um 40 Mark je Bentner Lebendgewicht bei Kindern, 100 Mark bei Külbbern und ungefähr 40 Mark bei Schafen. Diese Herabsetzung der Preise wurde ermöglicht durch die Senkung der Produktionskosten die infolge des günstigen Standes der Weiden und der nach Güte und Menge allenthalben befriedigenden Heuernte entstanden ist. Die Herabsetzung der Viehpreise bringt im Verbindung mit den gestiegenen Häuptelpreisen die Möglichkeit mit sich, bei Kindern den Kleinhandelsfleischkreis

um ungefähr 1 Mark, bei Küßern um 1,90 Mark und bei Schafen um 0,70 Mark je Pfund zu zahlen.

* Nochmals verlängert! Das Reichsfinanzministerium hat mit Erlass vom 11. August die Frist zur Abgabe der Steuer-Erklärung zum Reichsnatopfer bis 30. September verlängert. Maßgebend hierfür waren Schwierigkeiten in der rechtzeitigen Versorgung der Finanzämter mit den erforderlichen Formularen (Wenn man diese Formulare nicht alle in Berlin drucken ließe, sondern auch Druckaufträge in die „Provinz“ gäbe, dann könnten längst alle Finanzämter mit Formularen versorgt sein. Die Ned.), ferner Schwierigkeiten, die sich zum Teil aus der noch nicht abgeschlossenen Neuorganisation der Finanzämter ergeben, weiterhin die Rücksicht darauf, daß die in Aussicht gestellten Grundlinien über die Bewertung des Vermögens erst in den nächsten Tagen den Finanzämtern zu gehen können (1) und endlich die Rücksicht auf die Landwirtschaft in einzelnen Teilen des Reiches, die infolge der ungünstigen Witterung zu einer Zusammendrängung der Erntearbeiten gezwungen und voll in Anspruch genommen ist.

* Postwertzeichen bei der Bahnpost. Die bisherige Bestimmung, nach der die Beamten der Bahnposten einen angemessenen Vorrat an Postwertzeichen zum Verkauf am Reisende bei sich zu führen haben, ist — zunächst bei den auf Hauptbahnen verkehrenden Bahnposten und Schaffnerbahnposten — aufgehoben worden. Als Erhalt für die weggefallene Einrichtung sind die Bahnhofsbuchhändler — an kleinen Stationen die Bahnhofswirte — verpflichtet, Marken zu führen. Außerdem sind für größere Bahnhöfe Postwertzeichenautomaten in Aussicht genommen. Auf Nebenbahnen und Kleinbahnen bleibt der Markenverkauf durch die Bahnpost vorläufig bestehen. Die Telegrammannahme durch die Bahnposten bleibt unverändert. Die Bahnposten liefern Telegramme sogleich oder an die nächste Postanstalt ab.

Aus der Provinz.

Breslau. Raubmord. Die Friedrichstraße wohnde 78 Jahre alte Fleischerrwitwe Marie Stiller, geb. Nowak, ist in ihrer Wohnung ermordet und bewußt worden. Der Mörder ist allem Anschein nach in den Kreisen der Bekannten der Frau zu suchen, da er mit den örtlichen Verhältnissen genau vertraut gewesen sein muß. Er ist durch ein Fenster in die Wohnung eingestiegen und hat diese auf dem gleichen

Wege auch wieder verlassen. Eine Gerichtskommission war am Tatort, um den Tatbestand aufzunehmen, worauf die Beichte nach dem Schauspiele übergeführt wurde. Wie groß die geraubte Summe ist, konnte bisher nicht festgestellt werden. Der Regierungspräsident hat auf die Ermittlung des Täters eine Belohnung von 3000 Mark ausgesetzt.

Schweidnitz. Attentatsversuch gegen den Grafen von Moltke. Zu erregten Aufschriften kam es in Nieder Gröditz, als dort einige Russen, die zuvor in Cottbus beschäftigt waren, in die Wirtschaft des Barons Kettler überwiesen wurden. Es behagte ihnen dieser Wechsel nicht und sie provozierten heftige Auseinandersetzungen, bei welchen einer von ihnen einen Revolver zog. Er feuerte zunächst mehrere Schüsse im Gewehr ab, die glücklicherweise niemand verletzt. Bei den späteren Verhandlungen, an denen Graf von Moltke und dessen Inspektor teilnahmen, rüttete der Russe die Schußwaffe gegen Graf von Moltke. Inspektor Neumann fiel ihm in die Arme und verhinderte den Schuß, wobei ihm die Kugel das Bein durchschlug und ihn schwer verletzte, sodass seine Überführung in ein Krankenhaus in Schweidnitz erfolgen musste. Erst nach heftigem Ringen konnte der Attentäter überwältigt und in das Gefangenengespann nach Schweidnitz eingesperrt werden.

Bolzenhain. Bergturnfest. Der 3. Bezirk des Bergturnfestes der deutschen Turnerchaft, zu dem die Vereine von Striegau, Jauer, Giersdorf, Hohenfriedberg, Wollenhain, Wilsdorf, Rausching und Schönau gehören, hält nächsten Sonntag den 15. August auf dem Großen Hof ein Bergturnfest ab. Früh 10 Uhr beginnt das Wettkampf; nachmittags Konzert und Schauturnen, abends Tanz, Aufzüge und Höhenbeleuchtung statt.

Hirschberg. Ein Postbeamter von hier erhielt seine gerechte Strafe. Der Schnämmacher Paul Herrmann war im März 1919 als Postauskäufer verpflichtet und hatte beim Verladen von Paketen vom Postwagen nach dem Postwagen zu helfen. In der Zeit von Oktober bis Januar entwendete er mir eine Menge von Paketen, hauptsächlich bei Abendzügen, und verbarg sie in einer Müllgrube, von wo er sie nachts abholte. Dabei wurde er erwischt und bei einer Untersuchung wurde ein Unmenge leerer Kartons gefunden, die Herren- und Damenschuhe, Handtaschen, Zigaretten, Vanille Seife, Schokolade, Kleidermarken u. a. enthalten hatten. Die Firmen Milde und Stadel vermissten je einen großen Karton mit Kleidungsstücken. Den größten Teil der Pakete verlor Herrmann; der Karton von Stadel brachte ihm allein einen Erlös von 1100 M. Der Wert der unterschlagenen Sachen betrug weit über 10 000 M. Eine Abschöpfung lag bei ihm nicht vor, deshalb ging der Gerichtshof in seinem Urteil über den Antrag des Staatsanwalts in der Abmessung der Strafe hinaus und verurteilte ihn zu drei Jahren Gefängnis und zu fünf Jahren Chorwerk.

Ottawan. Vom Volkschullehrer zum Landrat ernannt ist der Volkschullehrer Oscar Böer in Magdeburg, ein gebürtiger Schlesier. Er stammt aus Griesdorf, Kr. Lauban, besuchte die dortige Volks-

schule und sodann die Präparandenanstalt und das Lehrerseminar zu Meichenbach OE. Bis jetzt war er Volkschullehrer in Magdeburg, Direktor des dortigen städtischen Presseamtes und auch Mitglied der Preußischen Landesversammlung. Seit 20. Juni d. J. verwaltet er das Landratsamt zu Gardelegen. Schon als junger Lehrer hat er sich einen Ruf als Schulpolitiker, Schriftsteller und Dichter erworben. Von ihm stammt auch das bekannte Gedenkbuch „Unser Hindenburg“.

Camenz. Bereitete Groß-Schiebung. Großen Geländebedürfnisse kam der Kreis-Monteur der Reichsgerichtsstelle auf dem Camenz-Bahnhof auf die Spur. Es wurde den Nutzern einer Firma nachgefordert, welche der Grosschiebung verdächtig erscheint. Ein Waggon mit 17 600 Kilogramm Getreide und Weizen konnte beschlagnahmt werden, der zur Verschiebung bereit stand. Die Ladung des Waggons war als Widen deklariert. Die weiteren Ermittlungen sind im Gange.

Eingesandt.

Für Einsendungen unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die preisgekrönte Verantwortung, ohne sie mit dem Inhalt der Aufschriften zu identifizieren.

Nochmals „Das wahre Gesicht“.

Als Erwideration zum Eingesandten „Das wahre Gesicht“ — das wahre Gesicht ist entlarvt, mithin es eigentlich weiter heißen — gestatte ich mir festzustellen, daß der framhaftie Versuch, die ganze Aktion lediglich als sozialdemokratische Nervosität hinzustellen, daß Anklagematerial gegen den Bürgermeister nicht aus der Welt schaffen kann. Auf die Punkte alle nochmals einzugehen, verbietet mir die Rücksichtnahme auf den der Presse zur Verfügung stehenden Raum. Nur soviel sei festgestellt:

Bis zum 27. Juli war entgegen aller Behauptungen seitens des Bürgermeisters kein Disziplinarverfahren eingeleitet. Alles anderes in Sitzungen und Versammlungen vorgebrachte Anklagematerial halte ich voll und ganz aufrecht. Um übrigen werde ich mir gestatten, nach Abschluß der Unterredung der Öffentlichkeit zu beweisen, wer niedriger zu hängen ist. Auf die Drohung mit dem gegen mich gestellten Strafantrag erwidere ich nur folgendes: „Bange machen gilt nicht!“

B. Roessler, Schöffe.

Kirchen-Nachrichten.

Evangelische Kirchengemeinde zu Salzbrunn.

Sonntag den 15. August (11. Sonntag nach Trinitatis), vormittags 8 $\frac{1}{2}$ Uhr Beichte und Heil der hl. Abendmahl, vormittags 9 Uhr Gottesdienst, vorm. 10 $\frac{1}{2}$ Uhr Kindergottesdienst in der Kirche zu Nieder Salzbrunn: Herr Pfarrvikar Wilde. Vorm. 8 $\frac{1}{2}$ Uhr Gemeindegottesdienst, vorm. 10 Uhr Kirchgottesdienst in der Kapelle zu Ober Salzbrunn: Herr Pfarrer Göbel. Vorm. 9 Uhr Gottesdienst in der Kirche zu Seitendorf: Herr Pfarrer Teller. — Mittwoch den 19. August, vormittags 9 Uhr Beichte und Heil der hl. Abendmahl in der Kirche zu Nieder Salzbrunn: Herr Pfarrer Teller.

Amtliches

Lebensmittel- und Kindernährmittelkarten.

In der Woche vom 16. August bis 20. August 1920 können zu nachfolgenden Preisen empfangen werden:

Gegen Abschnitt Nr. 69 der Lebensmittelkarte:

250 Gramm Haferflocken (Paketware) für 1,05 M.

Gegen Abschnitt Nr. 70 der Lebensmittelkarte:

250 Gramm Hülsenfrüchte, entweder Erbsen für 1,20 M., oder weiße Bohnen für 1,00 M., oder geschälte Bohnen für 0,55 M., oder braune Bohnen für 0,50 M.

Gegen Abschnitt Nr. 71 der Lebensmittelkarte:

Bei Entnahme von 125 Gramm Marmelade für 1,50 M. können weitere 125 Gramm Kunsthonig für 1,50 M. empfangen werden. Gerner gegen Abschnitt Nr. 15 der Kindernährmittelkarte:

100 Gramm Gerstenauzugsmehl für 0,55 M. oder andere Getreideerzeugnisse, soweit noch Bestände am Lager sind.

Die Abschnitte verlieren ihre Gültigkeit am 20. August mittags. Waldenburg, den 9. August 1920.

Der Kommt. Landrat.

Familienunterstützung.

Die Auszahlung der Kriegsfamilien-Unterstützung für die 2. Augusthälfte findet in beiden Stadtteilen am

Montag den 16. August 1920

im üblichen Weise statt.

Waldenburg, den 11. August 1920.

Der Magistrat.

Zum Bau der Wohnhausgruppe Wrangel-Seidligstraße soll die Herstellung der elektrischen Lichtanlage einschließlich Lieferung öffentlich verbunden werden.

Angebotsvordruck können, soweit der Vorrat reicht, von dem Bauherrn Herrn Hoffmann, hier, Amtsgericht Zimmer 19, gegen gebührenfreie Einsendung von 2,00 M. bezogen werden.

Die Angebote sind verschlossen und auf dem Umschlag entsprechend als solche bezeichnet, bis spätestens zum Mittwoch den 18. August 1920, vormittags 11 Uhr,

an das unterzeichnete Amt einzureichen.

Die Anbieter und die Vertreter der Arbeitnehmer werden hierdurch zu diesem Termin eingeladen.

Ausführungszeit der Arbeiten: September—Oktober 1920.

Baulagzeit: 2 Wochen.

Waldenburg, den 12. August 1920.

Städtisches Bau- und Wohnungsamt.

In unser Handelsregister A. Bd. III Nr. 638 ist am 10. August 1920 die am 1. August 1920 begonnene offene Handelsgesellschaft Hoetzel & Zierz, Kolonialwaren und Delikatessen mit dem Sitz in Waldenburg-Ultwasser eingetragen. Persönlich haftende Gesellschafter sind die Kaufleute Erhard Hoetzel und Josef Zierz in Waldenburg. Zur Vertretung der Gesellschaft ist jeder einzelne Gesellschafter ermächtigt.

Amtsgericht Waldenburg Schles.

Brotherstellung.

Auf Anordnung des Herrn Landrats ist zur Brothbereitung folgende Mischung zu verwenden:

Moggenmehl 40%, Gerstenmehl 40%,
Maismehl 15%, Bohnenmehl 5%.

Waldenburg, den 10. August 1920.

Städtisches Lebensmittelamt.

Aus Gefangenshaft zurückgekehrter Landwirtsohn sucht kleine Landwirtschaft oder Hausgrundstück zu kaufen und erbitet um Angebote unt. G. Z. in die Geschäftsstelle dieser Stg.

Keine Wanze mehr!

bei richtiger Anwendung von

Radikal Wanzenmord.

Kein Verbrennen, keine Flecke.

Nur allein und echt in der

Schloß-Dreherie,

Ober Waldenburg. Telefon 304.

Alle Waldenburg

wählen die Liste der Arbeitsgemeinschaft
Seeliger-Schmalenbach-Scharf,

oder die Liste
Ernst-Ferbers-Hünerfeld-Hoppe

Bürgervereinigung Waldenburg.

— Jeder forge für seine Wahlkarte! —

Habt Ihr die Plakate beachtet?

Wist Ihr nun, woher das

2-Millionen-Defizit

unserer Stadt kommt?

Laßt Euch nicht durch parteipolitische Pötschenjäger einfangen.

Jeder Stand und jeder Beruf ist auf der Liste **Seeliger** vertreten.

Außerdem muß trotz der Schreiereien von anderer Seite festgestellt werden, daß auf dieser Liste mehr Mieter als Vermieter vertreten sind.

Nur durch gemeinsames Hand-in-Handarbeiten aller Berufsstände ohne Parteidader kann Ersprechliches gearbeitet werden.

Darum nochmals, laßt Euch nicht verblüffen und wählt mit klarem Blick die Liste

Seeliger-Schmalenbach-Scharf!

Amtliches

Ausschneiden!

Obst- und Gemüsepreise.

Nach den gemachten Vergleichen mit den Marktpreisen in den Nachbarstädten werden für den Stadtbezirk Waldenburg vom 13. d. Mts. an folgende Obst- und Gemüsepreise als angemessen erachtet:

rote Möhren ohne Kraut	je Pf. 0,50 M.
mit Kraut	je Pf. 0,40 M.
Oberrüben ohne Kraut	je Pf. 0,30 M.
mit Kraut	je Gebund 0,50 M.
Radieschen und Rettiche	je Gebund 0,30 M.
Blattsalat	je Kopf 0,20 M.
Welschkraut	je Pf. 0,50 M.
Weißkraut	je Pf. 0,20 M.
Blaukraut	je Pf. 0,55 M.
Einlegegurken	je Schot 0,50 M.
Salatgurken, große Schäler	je Stück 0,70 M.
Salatgurken, kleine	3 Stück 1,00 M.
Wachsbohnen	je Pf. 0,80 M.
Schnittbohnen	je Pf. 0,65 M.
Zwiebeln	je Pf. 0,65 M.
Kartoffeln	je Pf. 0,45 M.
Birnen und Äpfel	
Tafelobst	je Pf. 1,00 M.
Wirtschaftsobst	je Pf. 0,80 M.
Fallbirnen	je Pf. 0,70 M.
Vilze	
Notkappen und Pfefferlinge	je Pf. 3,50 M.
Pflaumen	
Reincolaunden	je Pf. 1,40 M.
kleine, sog. Kricheln	je Pf. 0,60 M.
Tomaten	je Pf. 2,50 M.

Die zum Verkauf ausgestellten Waren sind gemäß § 1 der Polizeiverordnung vom 13. 10. 19 mit Preisauszeichnungen zu versehen. Die Verbraucher werden in ihrem eigenen Interesse dringend erucht, die Preise keinesfalls zu überbieten, da alle Waren in ausreichender Menge angeboten werden. Sollten sich die Geschäftleute nicht bereitfinden, die Waren zu diesen Preisen zu verkaufen, wird sofort von kommunaler Seite die Belieferung einzusezen, für die heute schon genügend günstige Angebote vorliegen.

Waldenburg, den 12. August 1920.

Der Magistrat. — Preisprüfungsstelle.

Zahlungsbefehle sind zu haben in der Geschäftsstelle der Waldenburger Ztg.

Städt. Kartoffelverkauf.

Am Sonnabend und Montag den 14. und 16. August 1920 werden Kartoffeln ausgegeben:

im Stadtteil Waldenburg

bei den Gemüsehändlern und in den Lagerräumen hinter der städtischen Gasanstalt und

im Stadtteil Altwasser

bei Könner, Lützel, Oberschule, Wascheckeller und in der kath. Niederschule. Der Preis beträgt für das Pfund 45 Pf. Als Wochenumenge werden 7 Pfund verabfolgt.

Waldenburg, den 10. August 1920.

Städtisches Lebensmittelamt.

GemeindeSparkasse Nieder Hermisdorf.

Aus den Überträgen unserer GemeindeSparkasse vom Rechnungsjahr 1919 sollen gemäß § 17 unserer Sparkassen-Statut vom 22. März 1919

Sparprämien

an fleißige Sparer zur Verteilung kommen.

Bewerber um diese Sparprämien wollen sich unter Angabe der Nr. ihres Sparkassenbuches bis 31. d. Mts. bei uns melden. Nieder Hermisdorf, den 8. August 1920.

Der Verwaltungsrat der Gemeinde-Sparkasse.

Nieder Hermisdorf.

Das mit den Arbeiten des Wohnungsnachweises betraute Einwohnermeldeamt und der Unterzeichnete werden Tag für Tag während etwa dreier Stunden von Wohnungssuchenden durch mündliche Anträge auf bevorzugte Zuweisung von Wohnungen in Anspruch genommen und dadurch in notwendigen anderen Arbeiten aufgehalten zum Schaden für die Allgemeinheit. Ich nehme deshalb hierdurch Veranlassung, allgemein und öffentlich darauf hinzuweisen, trotzdem das schon jedem Wohnungssuchenden zur Genüge bekannt gemacht worden ist, daß über die Zuweisung von Wohnungen in jedem einzelnen Falle die von der Gemeindevertretung eingesetzte Wohnungskommission nach pflichtmässiger gründlicher Prüfung der Dringlichkeit des einzelnen Falles beschließt. Persönliche Vorprachen bei dem Einwohner-Meldeamt und mir bzw. bei den einzelnen Mitgliedern der Wohnungskommission wegen bevorzugter Zuweisung von Wohnungen sind deshalb zwecklos und nur geeignet, die ohnehin schon übergrößen Schwierigkeiten der Gemeindeverwaltung ohne jede Aussicht auf den gewünschten Erfolg zu vermehren. Es liegen der Wohnungskommission z. B. 360 begründete Gesuche um Wohnungszuweisungen vor, für deren Befriedigung gegenwärtig nur die durch Todesfälle und ans ähnlichen Anlässen frei werdenden Wohnungen — in jedem Quartier etwa 5 bis 10 — zur Verfügung stehen. Eine geringe Verbesserung dieser mühslichen Verhältnisse ist erst nach Fertigstellung der im Bau begriffenen Siedlungshäuser im November d. J. zu erwarten.

Hierbei möchte ich auch der in zahlreichen Fällen geäußerten Ansicht entgegentreten, daß beschleunigtes Heiraten zur vorzugsweise Übergabe einer Wohnung führt; soweit sich schon jetzt übersehen läßt, ist es völlig ausgeschlossen, daß den vielen in jüngster Zeit getrauten, zum Teil recht jugendlichen Paaren vor Ablauf von 2 Jahren eine Wohnung wird zugewiesen werden können, selbst wenn die einschlägigen Verhältnisse ungestört einen normalen Verlauf nehmen.

Um die für notwendige dringendere Dienstgeschäfte erforderliche Zeit zu gewinnen, ordne ich hiermit an, daß die Beamten und Angehörigen des Wohnungsnachweises im Einwohner-Meldeamt zur Entgegennahme von mündlichen Anträgen und Auskunftserteilungen in Wohnungangelegenheiten vor dem Publikum

jeden Dienstag und Freitag, vormittags von 10—11 Uhr, zur Verfügung stehen werden; auch ich selbst werde in den angegebenen Zeiträumen den Wohnungssuchenden gern beistehen, sofern ich nicht durch andere Dienstgeschäfte gebunden bin.

Nieder Hermisdorf, 5. 8. 20. Der Gemeindevorsteher.

Musik - Unterricht,

Violine, Klavier, erteilt gegen
mäz. Honorar C. Schwenzer,
Auenstr. 28 d, part., neb. Lyzeum.

Ziehung: 24.—31. August 1920

Bar Geld

im Betrage von

1 Million Mark

Hauptgewinn 250000 Mk.

100000 "

50000 "

Insgesamt 26670 Gewinne

bietet die

Auslandsdeutschen-Lotterie
bei Kauf eines Loses zum
Preise von Mk. 6.60 inkl.
Gewinnliste.

Versand erfolgt gegen Nachnahme, auch gegen Voreinsendung durch das
Lotteriegeschäft

Chr. Jensen, Hamburg,
Humboldtstraße 51.

Möbel

Wohnungs-Einrichtungen, Schränke, Vertikos, Bettstellen mit Matratzen, Sofas, Spiegel, Küchen usw.
empfiehlt in großer Auswahl zu billigen Preisen

R. Karsunký,

Waldenburg,
Ring 10, 1. Etage.

Die größte und billigste

Reparatur- Werkstatt

für sämtliche

Nähmaschine

befindet sich nur bei

Rich. Matusche,

Nähmaschinen-Spezialhaus,

Löperstraße 7.

Alle älteren und modernen

Tänze

lehren im

Einzelunterricht

schnell und gut

Tanzlehrer A. Beyer und Frau

Gartenstraße 3a. Tel. 1089.

Schreib-

masch. kft. u. holtab. Preisangeb.
erb. Otto Krusch, Breslau 23.

Wählt
Liste
Seeliger.

In unser Genossenschaftsregister ist bei Nr. 19 am 7. August 1920 eingetragen worden, daß die Abfuhr-Genossenschaft zu Weißstein, e. G. m. b. H. in Weißstein durch Beschluss der Generalversammlung vom 14. Januar/6. April 1920 ausgelöst ist und der Hausbesitzer Gustav Fockner und Buchdruckereibesitzer Heinrich Opitz, beide zu Weißstein, zu Liquidatoren bestellt sind.
Amtsgericht Waldenburg Schl.

An die christliche Bevölkerung Waldenburgs!

Rüsst Euch für die Kommunalwahlen!

Überlegt Euch, um was es sich handelt!

Erkenn den Ernst der Lage!

Wer christlich denkt und fühlt, wählt die Liste
Ernst, Ferbers, Hünerfeld, Hoppe,
die eintritt für die christliche Weltanschauung!

Stenographen-Verein
„Stolze-Schrey“
Waldenburg i. Schles.
Sonntag den 15. August:
Ausflug
nach Liebichau (Besichtigung der Gärtnerei) und
Fürstenstein.
Zahlreiche Beteiligung erwartet
Der Vorstand.

Ausschank „Konradschacht“.
Sonnabend und Sonntag:
Bernhard'sches Streich-Quartett.
Vornehme Musik.
Walzer — Operette — Potpourris.
Gasthof zur „Stadt Friedland“.
Ausschank von Schultheiß-Bier.

Orient-Theater. Freitag bis Montag:

Der grosse Sensations-Spielplan!

„Fürstenliebe.“

5 Akte. Ein Bild aus der russischen Gesellschaft. 5 Akte.

Dazu die gewaltige Sensation
mit Ludwig Trautmann und Medda Vernon:

„Die Millionenmine“

Der Todesritt durch die Luft.

Keine Tricks, sondern alles wirkliche Sensationen.

Wählt
Liste
Seeliger.

Einen guten Branntwein
kann sich jeder selbst aus allem Obst, Beeren etc. herstellen. Ge-
naue Anweisung gegen 12 Mrk. Einsendung von
Richard Beier, Dresden 21. Berggießhüblerstr. 14.

Veteranen- u. Kriegerverein
Dittersbach.
Sonnabend den 14. August c.,
abends 6 Uhr:

Vereinsappell

im Gasthofe „zur Burg“.

Tagesordnung:

1. Einziehung der Beiträge.
2. Vereisen der letzten Verhandlungsschrift.
3. Aufnahme neuer Mitglieder.
4. Beschlussfassung über das Leihwagenwesen.
5. Anträge und Mitteilungen.

Dittersbach, den 11. August 1920.

Der Vorstand.

Wählt
Liste
Seeliger.

Eilt!

Suche sofort Laden

oder passenden Raum zum Ver-
kauf von Obst und Gemüse, nahe
am Markt. Angebote bis Sonn-
abend mittag 12 Uhr unter
„Liegnitz“. Abzugeben im Ga-
hof „zu den drei Rosen“.

Preiswertes Angebot in Schuhwaren.

Samt- und Leinenschuhe	von 48 Mk. an.
Damenstiefe	98
Herren- u. Burschenstiefe	145
Herren- u. Damenhalbschuhe schwarz und braun	125

Schuhwarenhaus

J. Bobrecker,
Rathausplatz 3 a.

Union-Theater

Freitag bis Montag:

Der große
Abenteuerfilm:

Die Spinnen!

Das Brillantschiff!

6 kolossale Akte. 6 kolossale Akte.

Spannend von Anfang bis Ende.

Dortsetzung

zum goldenen See.

Auch verständlich, wer den
goldenene See nicht
gesehen hat.

Lichtspielhaus Bergland
Waldenburg-Stadt

Freitag bis Montag

die kolossale Sensation:

Raphaello, das Rätsel von Kopenhagen!

I. Teil:

Das Verhängnis
des
Hauses Ragmar.

Dieser Film läuft zur Zeit
in den größten Theatern
Breslaus und Berlins mit
Riesenerfolg!

Dazu der lustige Teil.



Hauptrolle:
Louis Ralph.

Strautonen

stehen zum Verkauf bei
Richard Opitz, Böttcher,
Friedländer Straße 17.

Wählt
Liste

Seeliger.